

und Pfeifen, Plärren und Schnarren zu dieser Zeit erfüllt sei“, ist eine arge Übertreibung Felckes. Von Fischen werden gefangen: Hechte bis Manneslänge, Aale bis 15 Pfund schwer, Quappen bis zu 6 Pfund, Barsche, Schleie, Kaulbars und Plötzen, 1890 wurde ein vereinzelt Riesenexemplar eines Karpfens gefangen. Die Fischerei ist seit dem 28. Februar 1806 der Gemeinde Ziessau in Erbpacht übergeben.

In einem zweiten Teil meines Aufsatzes, der im nächsten Jahrgang dieser Zeitschrift erscheinen soll, werde ich die Erscheinungen besprechen, die sich auf Temperatur-, Durchsichtigkeits- und Farbenbeobachtungen des Sees beziehen. Namentlich die thermischen Beobachtungen versprechen sehr interessante Resultate zu liefern, da zusammenhängende Temperaturbeobachtungen an Flachlandseen von so bedeutender Tiefe, wie sie der Arendsee besitzt, bis jetzt meines Wissens nicht vorgelegen haben.

Die Sage von der Harzer Rofstrappe.

Von

Oberlehrer R. Steinhoff
in Blankenburg a. H.

„Sagen, die an bestimmten Örtlichkeiten haften, fesseln uns immer. Sie sind Denkmale der Vermählung menschlicher Schicksale oder doch menschlichen Sinnens mit der irdischen Natur, sie beseelen die Landschaft. Der Alpenfex und der oberflächliche Tourist hat für solche Sagen freilich meistens keinen Sinn; ja auch sonst sucht der 'Gebildete' heutzutage nur zu oft dadurch zu glänzen, daß er von solchen Märchen nichts hält. Man will um keinen Preis für abergläubisch gelten, und an solchen Geschichten wie die Rofstrappenlegende ist doch nichts Wahres!“¹

Wir gehören nun nicht zu jenen 'Gebildeten'; wir behaupten vielmehr, daß jede echte Volkssage etwas Wahres enthält, daß sie auf natürlichem, mythischem oder geschichtlichem Grunde ruht. Und das

¹ Kirchhoff, Der Prinzessinnensprung vom Hexentanzplatz nach der Rofstrappe, Harz. Monatshefte 1891, S. 170. — Daher reden denn auch z. B. der Reiseführer von Carl Stange in Frankenberg, Sachsen, der einem „wirklichen, vielfach tief empfundenen Übelstande abhilft und sich immer auf der Höhe der Zeit hält“, und der Ratgeber für den Harz, Verlag von Haasenstein & Vogler, A.-G. Hamburg (1894) bei

hoffen wir auch nachweisen zu können betreffs der Sage von der Harzer Rofstrappe. Aber wie lautet denn diese Sage?

1. Der Reinsteinsche Oberförster Schröder erzählt in seiner *Geographia* 1644¹, dafs vom Linden Plahn bei der Hamburg, einem hohen Vorberge an der Bude, eine königliche Jungfrau, die ihrer Eltern Schatz neben einer königlichen Krone entwandt, auf der Nachjagd über die Bude auf die Rostrappe² mit einem durch die magiam geschwinden Pferde gesprungen sei; das Pferd aber habe den Felsen nur mit den Vorderfüfsen erreicht, sei zurück in den Abgrund gefallen und im Wasser zu Grunde gegangen, wo heute noch viel Gespenster gesehen würden. Vor einiger Zeit sei von einem bekannten Fürsten ein Taucher vermocht Krone und Schatz herauszulangen, aber von den bösen Geistern getödtet und so wieder herausgebracht.

2. In der *Topographie von Niedersachsen* 1653³ berichtet Zeiler, dafs einer seine Liebste mit Hülfe der schwarzen Kunst auf einem Pferde in einem Sprunge hinübergelührt habe, und dafs der Braut eine goldene Krone vom Haupt in die Bode gefallen sei, wo sie noch liege; in der *Topographie von Braunschweig-Lüneburg* 1654⁴ dagegen, dafs einer von den alten deutschen Helden einer Königstochter zu Ehren über dies sehr tiefe und weite Thal von einem Berge zum andern gesprungen sei, und das Pferd im Sprung mit den Hufen in den Felsen oben die Trappe formiert habe.

3. Die Studiosen von Alvensleben wissen 1656⁵: einer habe eine Königstochter entführen wollen, sei von dem Rofstrappfelsen auf einen andern, wohl 300 Schritt davon gelegenen mit seinem Pferde gesprengt, und das Pferd habe sich so tief in den Felsen mit seinen Hufen eingeschlagen, dafs dies Merkzeichen übrig geblieben sei. Am Fusse des Felsens sei ein unergründliches Loch, der Cresul; in dieses habe die Königstochter beim Sprunge die Krone fallen lassen, die noch nicht wiedergefunden sei.

Thale nur von den Felsenkolossen, den unvergefslichen Eindruck machenden Aussichten, von Wagen, Hôtels, Restaurants, Cafés und Conditoreien, verlieren aber über die Rofstrappensage kein Wort.

¹ Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde [im Folg. H. Z.] VIII, S. 490. Seine Bestallung Beylagen [s. u.] S. 326.

² Nachher: Rofstrapffe. — Urkundlich(?) 1644 Rofstrapp, 1651 Rofstrap, (Coccej) Beylagen zur Reinsteinsch. Deduction 1715, S. 42. v. Liebhaber, Vom Fürstenthum Blankenburg S. 169.

³ S. 226. Recht ungenau abgedruckt H. Z. VIII, S. 491.

⁴ S. 31. ⁵ H. Z. VIII, S. 492.

4. Der Magdeburger Arzt Scheffer theilt 1663¹ mit: es kömmt einstens eine Königin auf der rechten Hand der Bode geritten; als sie die Unmöglichkeit sieht da hinunter und gegenüber hinauf zu reiten, habe sie ihr Pferd springen lassen; dasselbe wäre mit allen vier Füßen auf diesen Fels gefallen und habe eine runde Grube gemacht; der Königin sei im Mittel die güldene Krone vom Haupt gefallen und recht in den Kreufsel der Bode kommen, der eine unergründliche Tiefe habe.

5. In v. Neitzschitz' Sieben-jähriger Welt-Beschauung² heift es: es hätte einer seine Liebste aus dem nechst darüber gelegenen Schlosse Wingenburg, zu Pferde, mit Hülffe der schwartzen Kunst, in einem Sprunge über die Buda entführet, davon die Pferde-Trappen zum Wahrzeichen wären zurücke blieben.

6. Behrens erzählt in der *Hercynia curiosa* 1703³ von dem fast unergründlichen Loche Creful, wie vormals eines Hünenkönigs Tochter eine Wette angestellt mit ihrem Pferde dreimal von einem Felsen zum andern zu springen; zweimal habe sie es glücklich verrichtet, zum drittenmal aber sei das Ross rückwärts übergeschlagen und mit ihr in den Creful gestürzt, wo sie sich noch befinde. Einst sei sie von einem Taucher um ein Trinkgeld so weit aufser Wasser gebracht, dafs man hätte etwas von der Krone sehen können; als er solches zum drittenmal thun sollen, hätte er anfänglich nicht daran gewollt, endlich es aber gewagt und vermeldet, wenn aus dem Wasser ein Blutstrahl aufstiege, sei er von der Jungfer ermordet, und die Zuschauer möchten davon eilen, um nicht in Lebensgefahr zu kommen: alles sei so erfolgt — und von der Rossstrappe führt er an, dafs einige vorgäben, vor alters habe auf einem da herum gelegenen alten Schlössern ein König gewohnt, dessen sehr schöne Tochter einst ein Verliebter mit Hülfe der schwarzen Kunst auf einem Pferde entführen wollen, wobei das Pferd mit einem Fusse auf diesen Felsen sprang und mit dem Hufeisen das Wahrzeichen einschlug.

7. Joh. Gottfr. Gregorii alias Melissantes giebt in der *curieuses Orogaphia* 1715⁴ an: auf einem Schlosse der Gegend habe ein reicher König gewohnt, in dessen ausbündig schöne Tochter sich ein benachbarter Prinz verliebt, sie aber nicht erhalten können. Daher sei er schlüssig geworden solches Kleinod zu entführen. Weil aber dies nicht

¹ Grundig, Sammlungen zur Natur- u. Kunstgesch. bes. von Obersachsen XXII, S. 960. Aus der Heimath, Sonntagsblatt des Nordhäuser Courier 1892 Nr. 29. H. Z. IV, S. 140. ² 3. Aufl. 1686, S. 81.

³ S. 121. 130. 2. Aufl. 1712 dieselben Seiten.

⁴ S. 652. Melissantes hiefs Hunold und lebte als Gelehrter in Halle.

eigenthätig geschehen können, habe sich der Verzweifelt-Verliebte dem Teufel ergeben und mit demselben die seltene Schönheit abgeholt. Da er nun mit seinem höllischen Pegaso über diesen Felsen setzen wollen, habe solches Pferd eine solche Trappe hinterlassen.

8. v. Rohr berichtet 1736¹, daß in den alten Zeiten eines Königs Tochter aus Liebe vor ihren Galan, der sich auf der andern Seite des Felsen aufgehalten, mit einem Pferde über die Kluft gesetzt, da denn das Pferd bei dem starken Ausholen und scharfen Zutreten die große Trappe hinter sich gelassen.

9. Klopstock dichtete 1771:

Der Weidner fabelt ihm (dem Wanderer) her: Ein Riesenroß,
Ein hoher Reiter darauf, sprang über das Thal
Der schönen fliehenden Riesin nach.
Oben auf der Klippe liefs den Fußtritt das Riesenroß.²

10. Der Wernigeröder Notar Schroeder³ will nur das Gerippe der Sage mitteilen: eines im Harze wohnenden Königs Tochter wird geliebt und liebt wieder. Der Zorn des Vaters verfolgt sie deshalb; sie entflohen, nahm seine kostbare Krone mit, suchte in diesen Felsenlabyrinthen Sicherheit und Einsamkeit und kam auf dem jenseitigen Ufer an, wo noch die Radenägel ihres Fuhrwerks eingedrückt sein sollen. Auch hier wurde sie verfolgt und umringt. Sie sah weiter keine Auskunft als einen Sprung zum jenseitigen Ufer zu wagen. Sie tanzte vorher, als wärs ihr Hochzeitsfest, und davon bekam dieser Felsen den Namen Tanzplatz. Nun wagte sie auf einem mutigen Pferde den Sprung und kam auf dem Felsen gegenüber glücklich an. Während des Luftsprunges verlor sie die väterliche Krone, die nun im Kronenloche liegt.⁴

¹ Merkwürdigkeiten des Unter-Hartzes? 1748. S. 39.

² Dethmar, Vertraute Briefe 1829. II, S. 24, liefs sich von seinem Führer, dem Deklamator Faber aus Thale, auf der Roßtrappe die bekannte Sage erzählen von dem Riesenrosse, das mit seinem hohen Ritter der fliehenden schönen Riesin nachspringend auf der Felsenspitze den Fußtritt zurückliefs.

³ Reise nach dem Rostrap am 14. Sept. 1783 im Göttinger Magazin der Wissenschaften und Litteratur IV, 1785. I, S. 25 und Schroeder, Abhandlung vom Brocken 1785. S. 244.

⁴ Diese Fassung der Sage steht inhaltlich — ausgelassen ist der Hohn und Spott, mit dem Schroeder das Gerippe umkleidet, und der deutlich zeigt, daß er kein Freund von Volkssagen war — auch in Grimm, Deutsche Sagen³ I, S. 211, 3 und Günther, Aus dem Sagenschatz der Harzlande S. 204, 3 und ist von den Brüdern Grimm entnommen der „Quedlinburger Sammlung“, d. h. dem unentbehrlichen Führer für Harzreisende, Quedlinburg bei Gottfr. Basse (1809) [2. Aufl. 1814] unter den Titeln „Sagen der Vorzeit aus Hercyniens romantischen Gegenden, nach Veit Weber“ oder „Der Führer für Harzreisende“; Heyse, Beiträge zur Kenntniß des Harzes² S. 34. Günther

Leider vermögen wir in keiner dieser Fassungen die ursprüngliche, die echte Sage von der Harzer Rofstrappe zu erkennen. Zunächst nämlich enthalten die meisten dieser Berichte Allgemeinheiten und einzelne Ausdrücke, wie sie das Volk nicht kennt und nicht gebraucht¹; der-

S. IV. S. 146. Einem mit der Harzlitteratur vertrauten Schriftsteller hätte es nicht entgehen dürfen, daß der ungenannte Verfasser — Albert Corvinus — hier wie öfter (S. 114. 140) Schroeder, den er nicht nennt, sondern nur als frühern Reisenden bezeichnet, allerdings mit Anführungshäkchen wörtlich abgeschrieben hat. Dabei ist ihm ein eigenes Mißgeschick zugestofsen. Schroeder schreibt S. 43 bez. 255: „Dieser geringe Umstand [der Eindruck gleich dem Fulse eines Rosses] hat . . . Gelegenheit zu einer kühnen Erdichtung gegeben, der nur der schöpferische Geist eines Bürgers zu Hülfe kommen müßte, um alle die großen Vorstellungen, die in ihr verborgen liegen, durch eine Ballade zu entwickeln.“ Statt müßte schreibt Corvinus mußte und läßt nun als „die in Bürgers Gedicht enthaltene Sage“ die Schroedersche Wiedergabe folgen. Bei Krieger, Die Bode-Thäler im Unterharz 1819, S. 47 entflieht die Gigantin gleich Bürgers Lenore dergestalt über Berg und Thal und Wald und Fluß, Daß Rofs und Reut'rin schnoben, Und Kies und Funken stoben.

Die Brüder Grimm beziehen sich S. 264 auch auf Seyfried in medulla. In dem Exemplar der Göttinger Universitäts-Bibliothek von Seyfrieds medulla mirabilium, Sultzbach 1679, dessen Seitenzahlen mit den Grimmschen Angaben nicht übereinstimmen, steht S. 439 nur eine Beschreibung der Rofstrappe nach Zeiler, aber keine Sage.

Höchst wahrscheinlich enthalten noch andere ältere Werke über den Harz; zumal Reisebeschreibungen und noch nicht veröffentlichte Aufzeichnungen mancher Archive längere Darstellungen der Rofstrappensage; mir sind von den ältern nur die angegebenen zugänglich gewesen. Leider habe ich nicht erfahren, ob der Quedlinburger Geistliche J. E. A. Goeze in Zeitvertreib und Unterricht für Kinder V, S. 148 von unsrer Sage handelt; ich habe das Buch, auf das er bezüglich der Rofstrappe in seiner ersten kleinen Harzreise 1785, S. 156 verweist, nicht erhalten können und bedaure das um so mehr, da Goeze als Erforscher und genauer Kenner unsrer Gegend bezeichnet wird; vgl. Horstig, Tagebuchblätter unserer Reise in und um den Harz S. 153. Fritsch, Geschichte von Quedlinburg II, S. 208. Auch die Wundergeschichten und Legenden der Deutschen 1816 habe ich nicht einsehen können; es wäre mir ganz lieb gewesen zu erfahren, ob ihre romanhafte Erzählung von der Rofstrappe, Günther S. IV, Ähnlichkeit mit einem der noch zu erwähnenden Märchen und Romane hat.

Zeitlich würde auf Schroeder folgen Musäus, Jungfernsprung und Rofstrap. Neue Volksmärchen der Deutschen 1792. II, S. 212—32. Trotzdem Spieker, Reise von Halle nach dem Brocken 1803, S. 88 dasselbe höchst lobend erwähnt, aber einen ganz ungenauen und ungenügenden Auszug giebt, können wir es mit Stillschweigen übergehen; es hat mit unsrer Rofstrappensage nichts gemein und ist mit Recht in die neuern Sammlungen von Musäus' Märchen nicht aufgenommen. Wir wissen jetzt ja auch alle, daß Musäus den rechten Märchenton nicht getroffen hat, daß er die schlichten und herrlichen Blüten der Volkspoesie nicht bloß, wie er meinte, lokalisiert, sondern oft auch höchst ärgerlich modernisiert, um nicht zu sagen Wielandisiert hat. Hettner, Litteraturgesch. d. 18. Jahrh. III³, 3, S. 415.

¹ Dahin gehören Schroeders „durch die magiam“ und „von einem bekannten Fürsten“, Zeilers, v. Neitzschitz' und Behrens' „schwarze Kunst“, der wie eine

gleichen Änderungen, Umschreibungen, fremde Zusätze vergreifen sich aber schonungslos an Farbe und Gehalt der Mythen; sie widerstreben der Volkssage, deren Reiz schon mit ein paar Strichen verwischt wird.¹ Und abgesehen selbst hiervon müssen wir sehr bezweifeln, daß die aufgezählten Fassungen der Sage aus dem Munde des Volkes² geschöpft sind; denn, wenn wir das von unserm Standpunkte aus als Beiwerk der Sage Anzusehende, die Beschreibungen der Örtlichkeit und die Bedenken, welche jene Berichterstatter sämtlich gegen die Wahrheit der Sage äußern, näher ins Auge fassen, so erkennen wir leicht, daß ihre Berichte meistens nicht auf dem an Ort und Stelle Gesehenen und Gehörten, nicht auf den Nachrichten von Gewährsleuten, auf die einige sich berufen³, beruhen, sondern daß vielmehr meistens einer von dem andern entlehnt hat.

Mit der Fassung der Sage, wie sie uns vorgetragen wird in Zeilers Niedersachsen, haben viel Ähnlichkeit die Sage der Studiosen von Alvensleben, die in v. Neitzschitz' Weltanschauung, Behrens' zweite Erzählung und die von Gregorii. Nun teilt Zeiler mit: „An dem Ort, da Sie (die Bode) aufs dem Hartz heraus kompt, ligt, zu beeden Seiten derselben, ein wunderseltzames felsichtes Gebürg, fast ohne Gebüsch, der Rofstrapp genant . . . Auff dem einen Felsen, welcher überaufs hoch, scharff, und spitzig . . ., sihet man aigentlich zwey natürliche sehr grose Rofstrappen, welche stäts voll Wasser seyn, und bescheidentlich zu erkennen, daß es nicht aufs Kunst, oder sonst aufgehauen seye, und berichten die Leute herumb, daß, auff dem andern Felsen gegen über, auch zwey Rofstrappen = gleich, als wenn das Pferd mit den

Erklärung aussehende „Kreuzel“ Scheffers, der „höllische Pegasus“ Gregorii, v. Rohrs „Galan“, Schröders „Felsenlabyrinth“ u. a. m.

¹ Grimm, Deutsche Mythologie⁴ S. XI, letzter Absatz.

² Das heißt also ihrem Kerne nach.

³ Schroeder erklärt, er habe sich mit „Leuten ziemlichen Alters“ in Verbindung gesetzt; Zeiler sagt 1653 „und berichten die Leute herumb“ und meint 1654 von der Rofstrappensage *sed fides stet penes Autorem*; die v. Alvensleben berufen sich auf den ihnen gewordenen Bericht, wie an andern Stellen ihrer Reisebeschreibung auf „bekannte Boten“, d. h. Führer; vgl. meinen Regenstein S. 62; Scheffers Führer war der Schneider Lutter Krille aus Thale; bei v. Neitzschitz steht: „Davon erzehlt man selbiger Orthe eine solche Geschichte“; über Behrens vgl. den Anfang der Vorrede zur *Hercynia curiosa*. — Der ungenannte Verfasser der Bemerkungen und Gefühle auf einer Reise über den Harz² 1800, S. 109 klagt, daß es bei den Reisebeschreibern ordentlich zur Passion geworden sei, nichts umständlicher, weitläufiger und rührender zu erzählen als das, was sie nicht gesehen hätten — und dabei ist z. B. seine eigene Beschreibung des Regensteins S. 152 vielfach unrichtig.

2. förder Beinen daran gehaffte habe, zu sehen“; — die v. Alvensleben bestreiten letzteres: „Auf der andern seiten des Felsens, da das Rofs nach der vbersprung gehafft habe, soll dem bericht nach kein Wahrzeichen eines andern Huffeisens sich finden“; — und Behrens schreibt: „Unter vor gedachten zweyen Felsen ist nun einer, welcher zwar überaufs hoch, scharff und spitzig, doch aber oben etwas breit, darauf man eigentlich (!) eine sehr große Pferde- oder Rofs-Trappe siehet, welche mehrentheils voll Wasser ist.“

Dafs aber auch¹ hier aufser nach Zeiler die v. Alvensleben und Behrens noch nach einer andern gemeinsamen schriftlichen, für uns wahrscheinlich verlorenen Quelle gearbeitet haben, folgt daraus, dafs beide eine Königstochter entführen lassen, dafs jene schreiben „in einem großen Felsen steine, so blatt² ist“ und dieser „doch aber oben etwas breit“, dafs nach jenen die Krone im Cresul, nach Behrens' erster Erzählung im Creful³ liegt; ganz besonders geht es aber hervor aus beider Zurückweisung der Rofstrappensage.⁴ Die v. Alvensleben nennen die Erzählung eine Fabula und meinen: „Das Mas dieses Hufeisens aber ist nicht wie ein gemeines, sondern in der circumferenz wol wie ein gemein Küchenschüssel, so mangelt ihm auch einigermassen die forma eines rechten Hufeisens“, und Behrens sagt: „... Endlich mangelt dieser Trappe einigermassen die Forma eines rechten Huff-Eisens; über das ist dieselbe in der Circumferentz fast wie ein gemein Kuchen-Schüssel groß . . . bis dahin ich die Erzählung vor eine Fabel, und die Rofstrappe vor ein Spiel der Natur halte.“⁵

¹ Wie in ihren Berichten vom Regenstein, Harzer Monatshefte 1891, S. 125 und von den Teufelsmauern bei Blankenburg und Thale, Mitteilungen des Vereins für Erdkunde in Halle 1894, S. 11.

² Palm hält blatt vielleicht = glatt; sollte es nicht vielmehr = platt sein?

³ Hat sich auch hier einer verschrieben? Über das Wort s. u. S. 54, 3.

⁴ Heyse S. 14 findet in Behrens' Zurückweisung ein gründlich mathematisches Vorgehen gegen eine Sage, die der Phantasie zu viel zumute; wir werden darin schwerlich etwas anderes finden als den Mangel jeglichen Verständnisses für Volkssagen.

⁵ An den beiden Anm. 1 d. S. erwähnten Stellen habe ich Behrens mehr oder minder bedeutende Schreib- und Flüchtigkeitsfehler nachgewiesen; hier halte ich das Alvenslebensche „Küchenschüssel“ für versehen oder verschrieben. Denn nicht mit jeder beliebigen Küchenschüssel, wenn es das Wort überhaupt giebt, wohl aber mit einer Eierkuchenschüssel aus Blech läßt sich die Trappe recht gut vergleichen. Dafs sie zu kulinarischen Zwecken verwandt sei, davon kenne ich zwei Beispiele. Nach Spieker S. 91 hat Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig mit seinem Gefolge aus dieser Trappe eine Weinkalteschale gegessen; nach Krieger S. 53 soll eine Gesellschaft genialer Engländer sie einst zur Punsch-Bowle umgeschaffen haben. — Behrens sagt freilich auch, dafs man von Thale durch ein buschichtes und an etlichen

In seiner Welt-Beschauung, Beschreibungen von Reisen nach Constantinopel, dem heil. Lande, Egypten u. s. w. in den Jahren 1630—37 erzählt v. Neitzschitz von einem Jungfernsprunge zwischen Frohnleiden und Eckenfeld in Steiermark an der Mur, und daran knüpft wohl der Herausgeber des geschriebenen Reise-Handbuches M. Christoff Jäger, zu St. Afra und der Churfürstl. Sächsis. berühmten Land-Schule zu Meißen Pastor Primarius, der die erste Auflage 1666 besorgt zu haben scheint: „. . . Allein an dem Wasser, die Buda genannt, wo dasselbe aus dem Hartz heraus kömmt, ist zu beyden Seiten ein wunderseltzam felsicht Gebürge, der Rofs-Trapp genannt, weil man auff dem einen Felsen, der gar sonderbar hoch, scharff und spitzig, zwey Rofs-Trappen, welche stets voll Wasser stehen, so natürlich sehen und erkennen kan, als wenn ein Pferd allda gestanden, und den Fels durchtreten hätte.“ Wenn es auch auffällt, das hier der Fluß, was Zeiler nicht thut, Buda¹ genannt wird, und die Erklärung der Trappe in eigentümlich geschriebenen Ausdrücken gegeben ist, so stimmen doch die Worte meistens ganz genau mit Zeiler überein, den Namen Winzenburg, denn das ist Jägers Wingenburg, fand er ebenfalls in Zeilers Niedersachsen², und die weitere Ausschmückung der Sage konnte das Wort Burg von selbst geben.³

Dafs wir oben Gregorii erwähnt haben, hat seinen Grund nur darin, dafs die Brüder Grimm ihn unter den Quellen anführen. In Wirklichkeit beruht seine Sage, in die er allerdings statt der schwarzen Kunst volkstümlicher den Teufel einsetzt, und seine Beschreibung: „Auf einer Felsenspitze siehet man eine Figur, die Pferde-Trappen gleich siehet, aber in der Gröfse einen Umfang wie eine Kuchen-

Orten steinigtes Gebürge, die Fall-Endte genannt, in anderthalb Stunden zur Rofs-trappe käme. Der Ausdruck Fall-Endte, den Schroeder, Vom Brocken S. 252 fälschlich v. Rohr als Fall-Ende zuschreibt, ist offenbar verdreht aus Fable Hölle [Wal-halla; auch den Blankenburger Forstort Walhalla nennt das Volk Fahle Hölle]; diesen Namen führt noch heute ein Forstort bei der Wolfsburg, und der Name ist alt. Er kommt im Vergleich der Braunschweiger Herzöge mit dem Grafen von Tättenbach 1644 und im Lehnbrief des Herzogs August für denselben 1651 vor. In den Bey-lagen [S. 28, 2] S. 42 steht 1644 freilich Falfsheldt, doch Liebhaber S. 169 hat 1651 wenigstens Fühlehölle.

¹ Aus scheinbarer Gelehrsamkeit? Schroeder S. 245: die Bode, die bey ihrem Eintritt ins Land Bude genannt zu werden anfängt.

² Vgl. Leibrock, Braunschw. Magazin 1853, S. 118. Das Bodethal S. 51.

³ Sollte übrigen Behrens aus der Weltbeschauung sein „auf einem da herum gelegenen alten Schlössern“ und das immerhin auffällige „Wahrzeichen“ [die v. Alvensleben: Merckzeichen] entnommen haben?

Schüssel hat; die Curiosi sehen es vor einen artigen Lusum Naturae an⁴ ganz und gar auf Behrens.¹

Was nun aber Zeiler selber betrifft, so ist seine Erwähnung von zwei bezw. vier Rosstrappen für Palm² der Grund zu bezweifeln, daß Zeiler oder wer für diese Gegend sein Gewährsmann war, die gefährliche Klippe selbst betreten habe, und wir geben ihm darin recht.³ Doch noch viel bedenklicher erscheint es uns, daß Zeiler in zwei aufeinander folgenden Jahren zwei ganz verschiedene Berichte von unsrer Sage giebt.⁴ Und ist es auch vollkommen richtig, daß nicht einmal da, wo die Volkssage lückenhaft vortritt, eine Ergänzung vorgenommen werden soll, die ihr wie alten Trümmern neue Tünche ansteht⁵ — Scheffers Erzählung ist doch gar zu unvollständig, da kein Grund für das Kommen der Königin, kein zwingender Grund für den Sprung angegeben wird.

v. Rohrs Sage klingt sehr an die vom Mägdesprung an; er spricht geradezu aus: „Mit diesem Rosssprunge hat es fast eine gleiche Beschaffenheit wie mit dem Mägdesprunge in den(!) Fürstenthum Anhalt“, und aus dieser Zusammenstellung⁶ folgt, daß er auch hier entlehnt hat.

¹ Daß er die Hercynia curiosa schon früher kannte, zeigt er z. B. in seinem Erneuerten Alterthum 1713, S. 552. ² H. Z. VIII, S. 492.

³ Allerdings ist vor einigen Jahren im Wienröder Forstrevier wenige hundert Schritte von da, wo die Blankenburg-Treseburger Chaussee hinter Wienrode durch ein Gatterthor geht, ein einzelner Granitblock gefunden, der in verjüngtem Maße das Rosstrappenmal zeigte; leider ist er zerschlagen, weshalb sich also nicht mehr nachweisen läßt, ob er vielleicht von der Rosstrappe gestammt haben könnte. Es haben auch in der Osterwoche 1894 die jungen Herren Sonntag von der Rosstrappe auf dem Cäsarfelsen, einem aus aufeinander getürmten mächtigen Granitblöcken bestehenden Felsen östlich von der Rosstrappenklippe, ein Hufeisenzeichen entdeckt, etwas kleiner als das bekannte, und diese Thatsache läßt vielleicht der Vermutung Raum, daß auch auf andern, jetzt unzugänglichen Felsen des Rosstrappengebirges noch weitere Male vorhanden sind oder daß solche früher vorhanden waren. Indes werden dadurch natürlich Palms Bedenken keineswegs gehoben.

⁴ Den letztern als berichtigt anzusehen und anzunehmen, daß Zeiler zwischen dem Druck von Niedersachsen und dem von Braunschweig-Lüneburg auf oder bei der Rosstrappe gewesen sei, geht nicht wohl an nach dem, was Heyse S. 48 über Zeilers Leben mitteilt.

⁵ Grimm, Deutsche Mythologie S. XI.

⁶ die wir zunächst bei Zeiler in der Topographie von Niedersachsen S. 226 finden. Nachdem er von der Rosstrappe gehandelt hat, fährt er fort: „Fast eben dergleichen Vbersprung oder Felsen, wiewohl mit Gehölz sehr zugewachsen, sihet man am Fuhssteigo, wann man von Hartzgerode nach Quedlinburg zeucht, zu beyden Seiten der Salcken oder Selcken. Die Histori aber daselbst wird von einem Schäffer, und einer Bauren Magd, sampt einem Ziegenbock erzehlet, seyn auch die Trappen

Die Fassung des Notars Schroeder ihrem Kerne nach muß verhältnismäßig jung sein. Einmal nämlich hat Jähns¹ nachgewiesen, daß bei allen germanischen Völkern das Fahren in viel geringerem Ansehen stand und steht als das Reiten, das Reitroß den Vorrang hatte vor dem Wagenpferde, der Sattel für vornehmer galt als der Wagen, und daß nicht nur in unsern Heldenmären, im Nibelungenliede und Parzival, im Wigalois und Wigamur, auch in Ulrichs von Lichtenstein Frauen-dienst die Damen ritten und zwar rittlings ritten, sondern daß durch das ganze Mittelalter diese Sitte bei Vornehm und Gering herrschte: mit Kaiser Konrads III. Kreuzzuge ritten in der Mitte des 12. Jahrhunderts dreihundert Jungfrauen ins heil. Land; Kaiser Maximilians I. beide Gemahlinnen kamen durch einen Sturz vom Pferde zu Tode; Katharina von Medici erlitt auf dieselbe Weise zweimal bedeutende Verletzungen u. s. w. — und unsere fliehende Prinzessin soll anfangs fahren und dann erst ein Pferd besteigen? Und zweitens versucht diese Fassung den Namen Tanzplatz zu erklären und diesen Berg noch mehr mit der Rofs-trappensage zu verquicken; aber der Name Tanzplatz ist jung und wird noch später ganz anders erklärt.²

Somit bliebe denn allein³ die Fassung des Oberförsters Schröder übrig, und von ihr meint Palm⁴: „In dieser Gestalt klingt die Sage

nicht so eigentlich, als jene, zu erkennen: und wird selbiger Ort der Mägde Sprung genannt.“ Daraus haben dann geschöpft v. Neitzschitz-Jäger, die unmittelbar vor den S. 34 angeführten Worten haben: „Dergleichen gezeichneten Felsen siehet man auch in Nieder-Sachsen, wenn man von Hartz gerade(!) nach Quedlinburg gereiset, am Fufsstege zu beyden Ufern des Wassers Selcken, so der Mägde-Sprung genennet wird, da denn ein solcher Sprung von einem Schäfer, Bauer-Magd und Ziegenbock erzehlet wird, wie wol die Trappen nicht so gar eigentlich zu sehen sind“ und Behrens S. 131: „Von dem Stein-Felsen, der Mägde-Sprung genannt. Dieser Stein-Fels wird in dem Fürstenthum Anhalt angetroffen, denn solcher, wenn man von Hartzgerode nach Quedlinburg reiset, zur linken Hand am Wege, bey dem Fluß, die Selcke genannt, lieget. Auf diesem Felsen-Stein siehet man einen Fuß-Stapfen eines Menschen, welcher ebener maßen als der Rofs-Trapp ein Lusus Naturae, oder Spiel der Natur ist, obschon die Einwohner da herum auch eine Fabel von einem Schäfer, einer Bauren-Magd und einem Ziegen-Bock erzehlen, und vorgeben, daß dieser Fuß-Tritt von dem Sprung gedachter Magd entstanden sey.“ Vgl. übrigens Grimm, Deutsche Sagen I, S. 214 und Günther S. 199.

¹ Rofs und Reiter in Leben und Sprache, Glauben und Geschichte der Deutschen II, S. 179. Eine sehr zutreffende Charakteristik dieses Buches giebt Simon in der historischen Zeitschrift für Niedersachsen 1880, S. 211.

² Mitteilungen des Vereins für Erdkunde 1894, S. 8 u. unten S. 39.

³ Denn über die — oben nur der Vollständigkeit wegen angeführten — Verse Klopstocks, nach denen offenbar der Verfolger glücklich auf der Rofsstrappe ankommt, dürfen wir hinweggehen. ⁴ S. 491.

allerdings weniger anziehend; statt der von einem Riesen verfolgten Königstochter besteht eine flüchtig gewordene, des Diebstahls schuldige Hexe(!) das gefährliche Abenteuer. Eben diese prosaische Version bürgt uns aber für ihre Unverfälschtheit.“ — Es ist natürlich nicht möglich aus dem kleinen Stücke, das die Harz-Zeitschrift mitteilt, ein gesichertes Urteil über Schröders Arbeit zu fällen; das kann erst geschehen, wenn seine *Geographia*, die nach Palm allerdings ein Beweis von Vertrautheit mit den harzischen Waldungen ist, herausgegeben und besprochen sein wird. Indessen können wir nicht umhin den oben¹ geäußerten Bedenken gegen die unmittelbare Entnahme dieser Rosstrapensage aus dem Volksmunde schon jetzt noch einige andere hinzuzufügen.

Während nämlich einmal auf Merians Bilde der Rosstrappe „Alte Homburg“² steht, nennen Schröder und Zeiler 1654 den Berg gegenüber dem Rosstrapp „Hamburg“ und das scheint eine einer gemeinsamen schriftlichen Quelle entnommene gelehrte Benennung zu sein, da an Stelle des niederdeutschen *o* in der Schrift oft *a* erscheint.³ Und zweitens finden wir bei Krieger⁴ eine Erzählung, die trotz äußerlicher großer Verschiedenheit sehr an des Notar Schroeder [bez. an Corvinus'] Fassung anklingt — beide lassen den Harz von Riesen bewohnt sein, beide umgeben den Kern der Sage mit allem erdenklichen Hohn und Spott, beide ziehen Bürger hinein —, die sodann sich in Einzelheiten auf den gleich zu erwähnenden Otmar beruft, die wie der Oberförster Schröder vom Raube der Krone ohne weitere Begründung spricht,

¹ S. 31 — 32.

² Im Güterverzeichnis und Lehnsregister des Grafen Siegfried I. von Blankenburg 1209—27, H. Z. II, 3, S. 78. 90. XXII, S. 7, heißt der Berg zweimal Homburg; er wird auch erwähnt im Lehnbrief und im Lehnsrevers des Grafen Ulrich IX. von Regenstein 1487 und im Lehnbriefe des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig für die Vormünder des Grafen Johann Ernst von Regenstein 1598; was aber die Urschriften dort bieten, weiß ich nicht. Im Lehnbrief für Ulrich schreibt v. Liebhaber S. 156 Homburg, im Lehnsreverse die Beylagen [S. 28, 2] S. 78 Heimburg, Leibrock, Chronik von Blankenburg I, S. 328 Hamberg, und in dem Lehnbriefe von 1598 haben die Beylagen S. 62 die Hamberge und Leibrock S. 331 die Homberge.

³ Ich verdanke diese Nachricht und den Verweis auf Seelmann im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XII, 1886, S. 63 Herrn Oberlehrer Danköhler. Wenn die von Seelmann angeführte Hamwarte die bei Quedlinburg ist, so ist übrigens Fritsch, Gesch. von Quedlinb. I, S. 354 zu vergleichen. Auch die Braunschweigische Homburg kommt als Hamburg vor, Sudendorf, Urkundenbuch XI, S. 339. Zu dem Kriegerschen Hoimburg S. 57 vgl. Honstein — Hoynsteyne, Sudendorf S. 338.

⁴ S. 45 fg.

und in der die Prinzessin Tochter vom Vater verfolgt auf dem Tanzplatze den wildschnaubenden Riesengaul tummelt, daß er in stürmischen, kreisenden Sprüngen und Schwingen Mut und Kühnheit zu der unsterblichen That ertanze. Und wenn in dieser zusammengestoppelten Fassung alle andern Züge schriftlichen Quellen entnommen sind, liegt es da nicht nahe anzunehmen, daß auch die vom Raube der Krone und der Verfolgung durch den Vater solchen Quellen entstammen? Und da eine Benutzung der Schröderschen Geographia, die im Staatsarchiv zu Magdeburg aufbewahrt wird, durch Krieger als ausgeschlossen zu betrachten ist, so liegt es doch nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß auch hier eine gemeinsame schriftliche Quelle vorlag.

1800 erschienen Otmars Volkssagen. In der hier¹ gegebenen Rofs-trappensage verfolgt Bohdo, ein Riese aus dem Boheimer Walde, die Königstochter vom Riesengebirge Emma, als er sie, die seine Liebe verschmählt, einst jagend auf der Schneekoppe erblickt, durch Thüringen bis in den Harz. Auf dem Tanzplatze ruft Emma die Geister ihrer Väter um Hülfe an und spornt ihren Zelter, daß er über den Abgrund sprang. Beim Sprunge fiel die Krone der Königstochter in die Tiefe. Bohdo stürzte in den Strudel, den Kreetpfuhl, des Stromes, dem er den Namen gab, und bewacht, in einen schwarzen Hund verwandelt, die Krone. Ein Taucher fand sie einst, brachte sie zweimal an die Oberfläche des Wassers, aber jedesmal entglitt sie seiner Hand, und beim dritten Versuche ward er getötet.

Über Otmars, d. i. des Halberstädter Generalsuperintendenten und Direktors der Domschule, Konsistorialrats J. C. C. Nachtigal (1753—1819)

¹ S. 186. Im Ganzen abgedruckt bei Grimm, Deutsche Sagen I, S. 212, 4. Grässe, Sagenbuch des preussischen Staates I, S. 512. Günther S. 203, 1; in mehr oder minder verkürzter Fassung wiedergegeben in: Wanderung durch einen großen Theil des Harzes 1802, S. 91. Krieger [s. o.] S. 48. Harzbilder von W. v. F[reygang, vgl. Gutschmid, Dichtungen aus dem Selkethale 1833, Widmung]. 1833, S. 137, die die Darstellung recht graulich machen. Der Führer durch den Unterharz (1834) S. 119. v. Bülow, Frühlingswanderung durch das Harzgebürge 1836, S. 44. Reise in den Harz 1837, S. 151. Schumann, Führer durch den Harz (1838) S. 92. Schulze, Treuer Begleiter durch den Harz (1844) S. 39. Harz-Album. Führer und Erinnerungsbuch² 1850, S. 118. Laubes Gedicht, das Spieker, Der Harz, seine Ruinen und Sagen 1857, S. 75 hat abdrucken lassen. Gillwald, Der Harz in Geschichte und Sage o. J., 2. u. 3. Aufl. unter dem Titel: Die Sagen des (Ober- und Unter-)Harzes und die Hermannshöhle S. 9 (S. 14), der es für gut fand aus Otmars: „das Pferd schlug seinen Huf vier Fuß tief in das harte Gestein“ vier Centimeter zu machen, u. a. Eine ganz hübsche dichterische Behandlung von A. E[ilers] wird auf der Rofs-trappe verkauft.

Volkssagen urteilen die Brüder Grimm¹ und Heyse² sehr günstig; nur wird an ihnen „die hin und wieder aufgesetzte Bräme und Stilverzierung“ getadelt. Wenngleich nun solche Bräme und Stilverzierung reichlich auch in dieser Darstellung Otmars vorhanden ist, so enthält sie doch sonst kein Wort, keinen Zug, welche dem Volksmunde fremd wären, und da auch das Lokalisieren und Personifizieren³ dem Volke eigen ist, so kann in ihr der Kern einer Fassung der Sage von der Harzer Rofs-
trappe enthalten sein, wie sie damals³ im Volksmunde erzählt wurde. Den ersten Versuch die Sage noch mehr zu lokalisieren fanden wir bei v. Neitzschitz in der Erwähnung der Winzenburg; der zweite liegt vor in des Notar Schroeder Fassung, wo der Tanzplatz noch enger mit der Rofsstrappensage verbunden werden soll; Otmars Form zeigt ein noch größeres Bestreben Gegend und Namen zu verwerten. Zwar läßt er den eben genannten Berg von dem Jubeltanz des Bösen Teufels-Tanzplatz genannt sein; aber das Begebnis trug sich zu „vor tausend und mehreren Jahren, lange vorher, ehe auf den umliegenden Bergen Raub-Ritter⁴ die Haymburg, die Lauenburg, die Steckelburg und die Winzenburg erbauten“ — die Königstochter heißt Emma — der sie verfolgende Riese Bohdo gab dem Flusse, in den er stürzte, den Namen.

Hier haben wir also zum ersten Male bestimmte Benennungen für den Verfolger und die Verfolgte; die für erstern ist natürlich von der Bode genommen: die Übertragung war ja auch so leicht, dünkt uns berechtigt und wird seitdem ziemlich allgemein gebraucht⁵; die der

¹ Deutsche Sagen S. XV: „In Absicht auf Treue und Frische verdient Otmars Sammlung der Harzsagen so viel Lob, daß dieses den Tadel der hin und wieder aufgesetzten unnötigen Bräme und Stilverzierung zudeckt. Viele sind aber auch selbst den Worten nach untadelhaft, und man darf ihnen trauen. Vgl. Deutsche Mythologie S. XII.

² Heyse hat in sein jetzt in der fürstlichen Bibliothek zu Wernigerode befindliches Exemplar von Otmar höchst anerkennende Worte geschrieben.

³ Vgl. „Die Sage vom Raubgraf Albrecht [von Regenstein]“ in meiner Geschichte von Blankenburg, Regenstein, Michaelstein S. 87.

⁴ Vgl. Schambach-Müller, Niedersächsische Sagen und Märchen S. X.

⁵ „Das Märchen von der Rofs-
trappe, in einem Trinkliede auf diesem Felsen zu singen“ vom Quedlinburger Arzt Schlüter vor 1803 [gedruckt auch Hercynia ein Erinnerungsbuch 1823, S. 189 und Frauenstein, romantische Harzwanderung 1853, S. 121], ein inhaltlich und dichterisch höchst fragwürdiges Werk, nennt den Riesen Mummum und danach Gutsmuths in seiner Ritter- und Räubergeschichte „Der Rofs-
trapp oder Prinzessin Brunhildens Riesensprung über das Bodethal“ 1830 [abgedruckt Thalenser Wochenblatt 1894, Nr. 12—21], dessen ersten Teil er in seinem spätern (o. J.) Büchlein „Die Rofs-
trappe und das Bodethal“ S. 15 „poetisch geschildert“ hat,

Verfolgten ist sicherlich entlehnt von der Holtemme, dem Holz- oder Waldgewässer.¹ Aber der Umstand, daß Bode und Holtemme, die nicht weit von einander entspringen und anfangs nach verschiedenen Richtungen dahinströmen, sich endlich vereinigen; daß sie, wie es einmal von Saale und Bode heißt, se miscendo vicissim stabili federe maritane², daß Bohdo und Emma jedoch nicht zusammenkommen, läßt uns die Berechtigung des Namens Emma bezweifeln³; wir halten aus unten darzulegenden Gründen den Namen Brunhilde⁴ für die Verfolgte für viel berechtigter. Doch nachdem einmal so angefangen war, ging das Lokalisieren, Mythologisieren — sit venia verbo! — und das Entlehenen⁵ weiter.

Mummunto. Ein auf der Rofstrappe verkäufliches Blatt, das sich wohl die Echo-schützen haben zusammenschreiben lassen, hat wieder den Schlüterschen Namen. Bei Braungard, Erinnerungen an die Rofstrappe o. J. S. 11 kommt der Riese Heusa, dem das rote Haar struppig um Stirn und Nacken hängt, dessen tief in den Höhlen liegenden Augen in unheimlichen Feuer glühen, an den Hof eines Harzkönigs.

¹ H. Z. III, S. 6. Ey, Harzbuch² S. 72.

² v. Heinemann, Cod. diplom. Anhalt. I, Nr. 65.

³ Jene Verhältnisse hat sehr niedlich eine, wie mir scheint, von Leibrock — Harzsagen 1. Aufl. 1842. I, S. 130; Günther kennt offenbar diese Sammlung nicht — gemachte und wohl nach ihm in etwas veränderter Form dichterisch wiedergegebene Sage in „Sagen und Geschichten aus der Vorzeit des Harzes und der Umgegend“ 1847, S. 209 „Bode und Holtemme“ benutzt.

⁴ Zuerst von Schlüter gebraucht und meist angenommen. Über Oberbreyers Walburg s. u.; Pastor H. Müller, Merkwürdigkeiten, Erfahrungen und Bekanntschaften auf einer Harzreise [um 1840?] S. 130 macht aus der Fürstentochter eine Förstertochter. Machold, Aus deutschen Lesebüchern III, S. 456 nennt die Prinzessin Adelheid — wohl nur aus Versehen. Über das Lowiesken, Schulze und Müller im Harz⁷ S. 85, verlieren wir kein Wort weiter.

⁵ Der sarkastische F. W. Müller, Streifereien in den Harz 1800. I, S. 144 [vgl. Heyse S. 24, 2] erzählt die Sage mit den Worten von Melissantes, knüpft aber sehr bissige Bemerkungen an, in denen er Herrn Schikaneder rät den Stoff zu einer Oper zu verarbeiten. — Nachdem Blumenhagen in seinem Harz, einer wunderlichen Mischung von Roman, Reisebeschreibung und Reisehandbuch 1. Aufl. (1840) S. 104, 3. Aufl. S. 76, eine zusammengestoppelte, recht häufig nach Krieger S. 45 gearbeitete, sehr wenig ansprechende Parodie, wenn nicht Travestie — die freilich Gröning, dessen Taschenbuch für Harzreisende 1850 von leerem Wortschwall, von schwülstigen Redensarten, von den gehässigsten Ausfällen gegen Adel und Kirche, von wunderbaren geschichtlichen Kenntnissen (vgl. z. B. S. 172) strotzt, so sehr gefiel, daß er sie S. 194 noch zu übertreffen gewußt hat, vgl. Heyse S. 40 — unserer Sage gegeben hat, erzählt er, wie jemand, der die Ehre hat fürstlicher Concertmeister zu sein, ein Mitglied der Blumenhagenschen Reisegesellschaft auffordert ein Textbuch für eine Oper zu schreiben, deren Scene dieser Ort schaffe, und deren Inszenierung vom Himmel durch die Welt zur Hölle er weiter anbietet.

Da wurde zunächst der Mönch, eine Felsenpartie im Bodethale¹, hereingezogen. Schlüter erzählt: als die Prinzessin in großer Angst wegen des Riesen ist, wandelt aus dem Thale herauf der Mönch Bernhardo „mit dem Stabe von Eiben“², spricht der Prinzessin Mut ein und streichelt die Füße des Blessen, daß dieser den grausigen Sprung wagen durfte. Vor Alter wurde der Mönch endlich zu Stein. — Gutmuths macht Bernhardo, einst Ritter Berno von der Homburg, zu einem Klausner, einem Ausbunde von Schlechtigkeit und Vertrauten der Äbtissin von Wendhusen in Thale, der sich ganz zuletzt bessert und seinen Tod in der Bode sucht. Später entstand die Sage, er sei in jenen Felsen verwandelt. — Blumenhagen und Brederlow³ kennen den wunderthätigen Mönch, dessen Gebet der Prinzessin Segen gebracht. Im Gedicht der Echoschützen verrät ein frömmelnder Klausner die Prinzessin dem Riesen und versteinert, als sie entkommt. Bei Nolte wird ein Kräuter suchender Mönch aus Schreck über den Sprung zu Stein.⁴

Eine zweite Fassung der Quedlinburger Sammlung⁵ hat manche nicht volkstümliche Ausdrücke⁶, aber doch keinen dem Volksmunde fremden Zug; sie scheint durch Schroeder und Otmar beeinflusst zu sein

¹ „Da derselbe nicht sofort ins Auge springt, wollen wir den Standort näher beschreiben. Treten wir beim Mal an das Geländer vorn, so sehen wir drüben an dem gegenüberliegenden Felsen gerade vor uns eine Schlucht von der Bode in schräger Richtung nach rechts aufsteigen. Verfolgen wir diese bis zum Gipfel (ungefähr $\frac{7}{8}$ der Höhe), so sehen wir etwas rechts neben der Schlucht an dem bewaldeten Berghang eine kegelförmige Erhöhung hervorragen, dem Sockel eines Denkmals gleichend, und auf demselben eine schlanke Felssäule in täuschender Gestalt eines freistehenden Mönches, den Kopf frei, den Körper in die Kutte gehüllt, der sich von dem dunkleren Tannenhintergrund in grauer Farbe geheimnisvoll abhebt.“ Nolte, Rofstrappe, Hexentanzplatz und Bodethal in landschaftlicher und geschichtlicher Beziehung und ihre Sagenwelt² S. 43.

² Über das Eibenwäldchen im Bodethal vgl. Daheim 1891, Nr. 28. Eine sehr schöne Photographie der stärksten Eibe ist bei Chr. Fr. Vieweg in Quedlinburg erschienen.

³ Der Harz 1846, S. 388.

⁴ Von andern Gebilden des Bodethals — der Harz von Koehler und Pröhle S. 11 —, der Bauersfrau auf dem rechten, dem Bischof und den sieben Brüdern auf dem linken Ufer, werden nur noch die letzten in die Sage gezogen. Pröhle, Unterharz. Sagen S. 2: eine Prinzessin sei von sieben Brüdern verfolgt und habe ein verwünschtes Pferd geritten, das sie über den Abgrund geführt und seinen Huf in den Felsen eingeschlagen habe.

⁵ Unentbehrl. Führer S. 125; geändert und unvollständig in Grimm, Deutsche Sagen I, S. 213, 5. Günther S. 204, 2; vgl. auch Wadzeck, Reise von Berlin nach dem Harze 1824, S. 138.

⁶ Wie Amant, Exbräutigam u. a., die bei Grimm in Goliebter, Riese u. s. w. geändert sind.

und bringt zuerst die Überlistung von Riesen durch Menschen¹ hinein: Die Tochter des Böhmenkönigs, die der Vater einem um sie werbenden Riesen versprochen, hat schon einen Liebhaber aus dem Stamme der Menschen.² Dieser rät, da der durch die Widersetzlichkeit der Tochter aufgebrachte Vater sogleich den Hochzeitstag bestimmt hatte, zur Flucht, die nur auf des Riesen mehr denn zehn Ellen hohem Pferde bewerkstelligt werden kann. Die Prinzessin besteigt dasselbe auf einer Leiter, der Geliebte sprengt mit einem Schwerthieb die Kette des Pferdes, schwingt sich auf, und fort gehts irgendwohin. Zufällig will der Riese auch ausreiten, besteigt nun das erste beste Pferd und kommt von einem Spürhunde geleitet am Harzwalde hinter die Flihenden. Die Prinzessin erblickt den Verfolger, wendet den Rappen und jagt wald-ein, bis die Bode ihren Weg schneidet. Mit gewaltigem Sprunge, der den Eindruck eines Hinterhufes in dem Felsen zurückläßt, sind sie gerettet auf der entgegengesetzten Seite, wo die Prinzessin vor Freuden tanzt. Ihren Vater hatte der Kummer inzwischen umgebracht; sie reist deshalb zurück und übergibt ihrem Getreuen Herz und Land. Der Riese und die Krone der Prinzessin sind in den Abgrund gefallen. Die Krone wird von einem großen Hunde mit feurigen Augen bewacht, und einige der besten Schwimmer unter den Halloren, die sie holen wollten, sagten aus, der Hund sänke immer tiefer, wenn man ihm nahe komme, die Krone sei nicht zu bekommen.³

¹ Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie⁶ S. 406.

² So Grimm; der unentbehrliche Führer sagt das nicht ausdrücklich, doch liegt es in seiner ganzen Ausdrucksweise.

³ Diese Erzählung ist unmittelbar oder mittelbar die Grundlage gewesen für die Bearbeitungen von Gutsmuths, Leibrock, Sagen des Unterharzes S. 130 und die in den Sagen und Geschichten [S. 40, 3] S. 198, in denen die Liebesgeschichte der Königstochter Brunhilde und des Ritters Selmar recht ausführlich behandelt wird. — Bei Gutsmuths spielt auch ein Wunderring und die Fee Alfasina eine Rolle: Freygang [S. 38, 1] giebt der Prinzessin eine mächtige Fee zur Mutter; die Alfasina hat auch Rautenstrauch, Perlen des Harzes I. Die Rofstrappe 1870, S. 14. (Eine Perle der Dichtung ist, beiläufig bemerkt, das Büchlein nicht; man lese nur z. B., was S. 15 über die Größe des Males gedichtet ist.) — Leibrock hat seine Erzählung mit allerhand mythologischem und anderm Beiwerk versehen: der nicht mit einem Namen benannte [s. S. 40, 3] Nordlandriese wird mit dem Wisent, dem Halpswuol und dem Schelch verglichen; er sagt zu Brunhilde: „Geh hin, mein Liebchen; zum letzten Male geleiten dich Snotra und Gefion in deine Kammer; morgen, wenn Wara und Lofna unsern Bund gesegnet haben, und der Mond wieder über Wanenheim hineilt, findet uns Freya Herz an Herz; denn dann bist du mein, du, die schöner ist als Gerda und Iduna“; und ruft aus, als er sie fliehen sieht: „Thor und Tyr, meine Rosse, sie flieht! Und flöhe sie zu Nidhöggar in den Schlangengrund, ich hole sie

Einen andern mythologischen Zug kennen Brederlow¹: das Hünenmädchen Brunhildis oder Emma kommt auf dem Tanzplatz an, wo in

zurück.“ [Bei Braungard (S. 40 o.) ruft der Riese: Ha, Schlange, du entgehst mir nicht!] — Die dritte Fassung ist zwar aus allen möglichen Fassungen zusammengearbeitet, beruht aber doch in erster Reihe auf Leibrock: Als der Riese Bodo, der Hunenkönig und Zauberer von der Schneekoppe, das Jawort von Brunhildens Vater erhalten, wird die Hochzeit noch zwei Jahre hinausgeschoben, da die Prinzessin den Göttinnen Iduna, Snotra und Gefion gelobt habe noch so lange unvermählt zu bleiben. Nach dieser Fassung hat dann Marie Kutschmann, Im Zauberbann des Harzgebirges (1890) S. 50 gearbeitet.

In allen drei Bearbeitungen verabreden die Liebenden die Flucht, und am Vorabend derselben ist Brunhilde zum ersten Mal freundlich gegen den Riesen; aber während bei Gutmuths Selmar und Brunhilde auf zwei Rossen des Riesen nach Selmars Burg zu fliehen, muß in den andern Selmar auf das Riesenpferd, das Brunhilde bestiegen, sich schwingen, weil das andere sich nicht bändigen läßt; auf diesem saust dann der Riese hinterdrein. Die Sagen und Geschichten erklären diesen Umstand: Bodo hat Brunhilde den Zelter geschenkt und sie die Zaubersprüche gelehrt, durch welche das Pferd angetrieben und gebändigt wird. Bei Gutmuths verliert Selmar Brunhilden während eines plötzlichen Unwetters an der Teufelsmauer; in den andern quetscht sich Selmar den Arm an einem Baumstamm und fällt vom Pferde. In allen dreien vermählen sich Selmar und Brunhilde; bei Gutmuths erst nach langen widrigen Geschehnissen, bei Leibrock sehr bald, in den Sagen, weil Selmar vorher einen Riesen am Hekla, den Erbfeind von Brunhildens Vater, getötet hat. In den Sagen verwandelt sich Bodo selbst in einen Hund und bewacht die Krone; einen Taucher, der vor hundert Jahren dieselbe einmal an die Oberfläche gebracht hat, zerreißt er beim zweiten Versuche.

In seinem Bodenthal S. 33 giebt Leibrock eine nicht unwesentlich abweichende Erzählung. Des Böhmenkönigs Töchterlein Brunhilde und der Sohn des Harzkönigs lieben einander. Dieser eilt in die Heimat, des Vaters Einwilligung zu erlangen, mit glänzendem Gefolge zurückzukehren und um Brunhilde anzuhalten. Da erscheint der Nordlandsriese u. s. w. Brunhilde hofft vergeblich auf die Rückkehr des Geliebten. Da erblickt sie die Rosse des Riesen, einen Rappen und einen Schimmel; mit diesem will sie zum Geliebten fliehen. Täglich besteigt sie ihn zur großen Freude des Riesen, unternimmt sogar mit ihm Wettrennen. So kommt der Abend vor dem Hochzeitstage heran u. s. w. — Der mittlere Teil dieser Form hat eine entfernte Ähnlichkeit mit Fink, Das Dörfchen Gressol, oder Brunhilde II. Harz-Bote 1829. II, S. 131. Diese Geschichte selbst hat aber gar keine Anklänge an unsere Sage, und es ist mir unerfindlich, warum Fink diesen Titel, zumal das an Kresol doch erinnernde Gressol gewählt hat; das Mädchen dort kann ebenso gut wie Brunhilde anders heißen. — Letztere Leibrock'sche Fassung hat Toofie Lauder, Legends and tales of the Harz Mountains 1881, S. 1 ins Englische übersetzt; die Sage von der Rosstrappe, Dichtung von Hoffmann o. J., schließt sich inhaltlich sehr genau an sie an, und auch die Harzblumen von M. Eichler (4. Aufl. 1893) S. 86 geben im Grunde genommen dieselbe wieder, nur besteigt Brunhilde ihren eigenen Zelter, wie bei Nolte S. 36, wo Bodo von seinem Vater auf die Freite geschickt und in einen Drachen verwandelt wird, wovon auch Pröhle, Unterharz. Sagen S. 2, weiß (s. u. S. 51).

¹ s. S. 13, 4. Bei ihm fällt der Prinzessin auch der Kranz vom Haupte.

der Walpurgisnacht gerade die Hexen ihren Rundtanz halten, sowie Kuhn und Schwarz¹: in der Walpurgisnacht kommt die Krone an die Oberfläche des Wassers und schwimmt bis zum Morgen oben, und jeder kann ihr gewaltiges Blinken sehen; während Oberbreyer² die heiligen Rosse hineinbringt: der Hunnenkönig(!) Bodo begehrt vom Könige Dietrich dessen Tochter Walburg, die an Siegbert versprochen ist, und wird abgewiesen. Er lauert³ der Jungfrau auf, trifft sie allein und erfafst sie. Sie reißt sich los, ergreift eins der heiligen Rosse und springt auf diesem über den Abgrund, in den Bodo stürzt. —

Endlich erzählt Krieger⁴: Der Vater der Prinzessin, Raubgraf von Lauenburg, bietet dem Wiederbringer der Krone seine Tochter zur Gemahlin. Der Raubgraf von Regenstein, ein berühmter Taucher, versucht sein Heil und kommt im Kampf mit der bewachenden Wasser-nixe um.⁵ — —

Über die Entstehung der Rofstrappe, d. h. des Hufeisenzeichens sei, so sagt das Taschenbuch für Reisende in den Harz⁶ viel geschrie-

¹ Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche 1848, S. 169 (s. S. 53, 3).

² Die Rofstrappe. Nach einer Sage aus dem Harzgebirge o. J.

³ Das Auflauern durch den Riesen findet sich schon in Schlüters Trinkliede und kehrt im Gedicht der Echoschützen wieder.

⁴ S. 49. — Ey, Harzbuch² S. 350 erzählt die Sage wohl nach Leibrock, bringt aber auch diese Kriegersche Erzählung. Beides hat, ohne Ey zu nennen, Heine, Die schönsten Sagen, Märchen und Bilder aus dem Harze 1878, S. 101 fast wörtlich abgeschrieben.

⁵ Daraus hat Leibrock, Sagen des Unterharzes S. 150 gemacht: Als Alwin von Reinstein, Verlobter Minnas von Lauenburg, aus Palästina nicht zurückkehrt, will diese sich nur dem vernählen, der die Krone holt. Endlich doch wiedergekommen will Alwin die Forderung erfüllen. Er stürzt mit einer Reliquie, Dolch und Kette in den Strudel, fesselt den Höllenhund und bringt die Krone aus dem Wasser. Der Hund bricht die Fesseln, zieht den Jüngling in die Tiefe und tötet ihn. Die Reliquie wird aufs Eis der Bode geworfen [nach Prutz, Bretagne 1836, letzter Vers?], Minna geht ins Kloster Wendhusen. — Danach hat M. Kutschmann S. 58 gearbeitet, sie nennt den Regensteiner Benno, die Lauenburgerin Mechtild: warum, weiß ich nicht. Weder Alwin noch Benno sind Reinsteiner Namen. H. Z. XXII, S. 1. XXV, S. 132.

In „Hercynia. Erinnerungsbuch für Harzreisende“ 1823, S. 196 findet sich ein langes Gedicht von Nagel: Der Rofstrapp. Ein Volksmärchen. Ich habe es nicht verstanden, ein Volksmärchen ist es nicht. — Weingart, Vater Roderichs Wanderungen 1832, S. 55, giebt die eigenen oder entlehnten Verse der Hercynia. Führer durch den Harz (1839) S. 87. Sibella Jones, Mountains and cities 1858, S. 172, Anders, Der junge Generalstab im Harz 1878, S. 172 bringen nichts Neues oder Bemerkenswertes. Prinzessin Brunhilde. Romantisches Heldengedicht aus alter Zeit endlich ist, wie die romantische Harzbibliothek überhaupt, als deren erstes Heft dasselbe (1890) erschien, ein Scherz von Frau Förstner und dem Verleger Chr. Fr. Vieweg in Quedlinburg. Blumenhagen, Der Rofstrap, Minerva 1819, S. 332 bekam ich erst während des Drucks, kann daher darauf nicht näher eingehen. ⁶ (1833) S. 121.

ben und gestritten, und die Meinungen darüber seien sehr verschieden. In Wirklichkeit sind nur zwei Meinungen möglich, das Mal ist entweder natürlich oder künstlich.

Als ein Spiel der Natur sahen dasselbe Zeiler, Behrens, Gregorii, Schroeder¹, sehen dasselbe Müller², Pröhle³ und Kirchhoff⁴ an, während andere hinzusetzen, daß dem ursprünglichen Naturspiel durch den Meißel nachgeholfen sei, was von Zeit zu Zeit wieder geschähe⁵: so Spieker⁶ und das Harz-Album.⁷ Auch Stübner⁸ glaubt an eine natürliche Entstehung der Vertiefung: „Wahrscheinlich lag vormals auf dieser Spitze ein loser Granitblock, welchen die hier wüthenden Winde dergestalt ungezählt dreheten, daß endlich ein solches Loch in den Felsen geschliffen wurde, das mit einem Milchfasse⁹, dessen Boden nicht völlig horizontal ist, verglichen werden kann.“ Freilich nennt das Taschenbuch diese Meinung die lächerlichste von allen; freilich dürfen wir auch an den naturwissenschaftlichen Teil von Stübners Werk nicht den Maßstab streng wissenschaftlicher Forschung legen¹⁰; aber zu erwähnen ist diese Ansicht immerhin; denn wir haben in ihr den einzigen Versuch einer Erklärung, und diese klingt an die an von der Entstehung der Riesen- oder Gletschertöpfe, von denen man schon längst im Bode thale selbst¹¹ und in allerneuester Zeit am Iberge bei Grund¹² eine Anzahl gefunden hat oder gefunden zu haben meint.

Für ein Werk von Menschen halten die Rosstrappe das Taschenbuch, der Führer durch den Unterharz¹³, der hinzusetzt: „und (sie) hat

¹ Vom Brocken S. 255. ² Streifereien I, S. 136.

³ In Griebens Harz²² S. 45. ⁴ Harzer Monatshefte 1891, S. 191.

⁵ Herr Sonntag auf der Rosstrappe teilte mir mit, daß zu seiner Zeit kein Meißel an das Mal gelegt sei. Aber früher? Im Unentbehrl. Führer heißt es S. 149: Ob der Sprung von der West- zur Ostseite oder umgekehrt gethan ist, „dies wird jetzt leider schwer zu entscheiden sein, da die Trappe bloß ein wenig länglich rund, an den beiden längern Seiten aber fast ganz gleich geformt ist, so daß auch der genaueste Pferdekennner schwerlich mit Bestimmtheit wird sagen können, was hinten oder vorn ist“. Man denke auch an Scheffers „runde Grube“ S. 29, 4.

⁶ Reise von Berlin nach dem Brocken S. 91.

⁷ 1850, S. 118.

⁸ Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg II, S. 149.

⁹ Doch wohl gleich Satte, Milchnapf zum Ansetzen des Rahmes.

¹⁰ Heyse S. 23.

¹¹ Mitteilung von Herrn Sonntag, der als dazu gehörend auch die jetzt z. T. weggesprengte runde Aushöhlung zur rechten Seite des Weges von dem Hôtel Königsruhe zum Waldkater auf dem rechten Ufer ansieht, das sog. Teufelwaschbecken. Nolte I, S. 65.

¹² Harzer Monatshefte 1894, S. 148. ¹³ (1834) S. 119.

keine andere Wichtigkeit, als daß sie der Gegend ihren Namen gegeben hat“, Schumann¹, der dieselben Worte gebraucht, und Hercynia, Führer durch den Harz², die bemerkt: „Einige wollen behaupten, daß der eigentliche Rofstrappenfels, welcher als einzelnes Felsstück über der Tiefe fast geschwebt habe, vor langen Jahren zerbröckelt herabgestürzt sei“ — einen Grund für dieses absichtliche Hineinarbeiten in den Felsen giebt keiner von ihnen an. Einen solchen haben wir aber wahrscheinlich schon bei v. Rohr.³ Er selbst hält allerdings den Rofs-Huf für eine sehr natürliche Marke, fährt aber fort: „Einige stehen in den Gedanken, die Vorfahren hätten durch dergleichen Benennungen und Erzählungen, auf etwas ganz anders abgezielet, sie hätten entweder besondere unterirdische Schätze andeuten wollen, die in solchen Gegenden, der Vermuthung nach, verborgen lägen, oder die sonst nachlässigen Menschen aufmuntern, um aus solchen Spuhren die Weisheit Gottes desto mehr zu erkennen, zu bewundern und zu verehren“. Das soll doch wohl heißen, daß nach einer Ansicht das Rofstrappenmal ein bergmännisches Zeichen sei, was Schweitzer⁴ nicht für ganz unwahrscheinlich hält, was Brederlow⁵ und Ey⁶ als eine Möglichkeit zugeben, und was nach Edwin Müller⁷ die von den meisten angenommene Ansicht ist.

Daß im Bodethal zwischen Treseburg und Thale Versuche gemacht sind Bergbau zu treiben, beweisen die hin und wieder vorkommenden Stollen, die eine andere Erklärung schwerlich zulassen, das Schalloch, das Kramerloch und einige andere weiter oben in der Nähe der Heuscheune⁸ u. s. w.; daß aber Kuxgänger (Brederlow) oder eifrige Bergleute als Zeichen ihres Dagewesenseins (Ey) Hufeisenzeichen angewandt hätten, davon habe ich nie etwas gehört. In alten Beschreibungen der Orte, wo Venediger⁹ und Nürnberger Gold und Silber geholt haben¹⁰,

¹ Führer durch den Harz (1838) S. 92. ² (1839) S. 37.

³ S. 40. ⁴ Reisehandbuch für den Harz² 1852, S. 134.

⁵ S. 388. ⁶ S. 350.

⁷ Der Harz in der Brusttasche² 1850, S. 52, nicht mehr im Führer durch den Harz¹⁴ S. 61. ¹⁵ S. 73.

⁸ Aus welcher Zeit diese Stollen stammen, läßt sich nicht nachweisen. Das Schalloch finde ich zuerst 1843 in Gottschalcks Taschenbuch⁶ S. 249; über das Kramerloch vgl. Koehler-Pröhle, Der Harz S. 14; über die Heuscheune Braunsch. Anzeigen 1796, S. 257. Unentbehrl. Führer S. 129. Leibrock, Bodethal S. 69.

⁹ Simrock S. 434. Paulsiek, Anmerk. zum dtsh. Lesebuch von Hopf und Paulsiek 1883, S. 37. — Eine Sammlung von Venediger-Sagen in Wrubel, Bergmännische Sagen S. 91 fg.

¹⁰ Brvckmann, Magnalia Dei in locis subterraneis 1730. I, S. 125—130. II, S. 485—500.

ist viel vom Bröcken und der Elbingeröder Gegend, aber nur einmal und in recht unverständlicher Weise von der Bode die Rede¹, und als Zeichen zur Wiedererkennung der Plätze werden Mönche, die mit der Spitze ihrer Keilhaue an den betreffenden Ort zeigen, oder Kreuze, einmal² Bende, Scheren, Pfeile, Windhacken, ein Angesicht, das weist mit der Nase darauf, als eingeschnitten in Bäume oder in Felsen eingehauen, nie aber Hufeisenzeichen angegeben. Indes sollte das wirklich geschehen sein, so werden diese Zeichen nur andeutungsweise ausgeführt und nicht von so gewaltiger Ausdehnung gewesen sein wie unser Mal. Endlich sagt mündliche Überlieferung, daß die Spitze des Rofstrappfelsens von Quedlinburg aus gesehen genau auf einen Stollen des gegenüberliegenden Ufers zeige, in dem Gold gefunden wurde und Schwefelkies wirklich gefunden wird.³

Als eine zweite Möglichkeit geben Brederlow und Ey⁴ an, daß Druiden und Barden [Ey nur: Barden] den Huf des heiligen weißen Rosses in den Fels gegraben [Ey: eingemeißelt] haben. Auf den bekannten Versen Klopstocks:

Druiden haben und Barden mit erobertem
Eisen in den Felsen gehauen das einzige Mal
Der Ujrhunderte Deutschlands,
Den Huf des heiligen weißen Rosses
Mit dem Flammenblick, mit der dichten
Niederströmenden Mähne, dem Sturme selbst
Zu heben schwer, mit der schmetternden (es stampfte denn,
Daß die Erde scholl!), mit der zukunfthiernden Stimme.
Der begeisterte Barde trat in den Umkreis
Des nachgebildeten Hufes und so durch die Weihe
Der Götter geweiht weisagt er aus des stürzenden Baches
Mannigfaltigen Welle die Wechsel der fernen Tage

beruht offenbar diese Ansicht, die Leibrock⁵ weiter ausgeführt hat; nur meint er einmal vorsichtiger, daß das rätselhafte Mal auf der Rofstrappe seine Entstehung Priestern⁶ verdanke, und dann bezeichnet er

¹ Brvckmann a. a. O. II, S. 499: An der Bode, über dem Thal, in einem hohen Steinklippen, ist ein blauer Mülden, gültig und leicht zu nutzen, wenn du von Oebrich auf die alte Eisen-Hütten gehen wilt, da lege eine Brücken, da kanstu in den Harz u. s. w.

² II, S. 496; vgl. H. Z. XXI, S. 134 fg.; XXVIII, S. 368.

³ Mitteilung von Herrn Sonntag.

⁴ Über das Verhältnis beider Bücher zu einander vgl. Heyse S. 42.

⁵ Chronik von Blankenburg I, S. 29. Bodethal S. 54.

⁶ Über Druiden und Barden vgl. Göttinger, Reallexicon deutsch. Altertümer S. 71 u. 23.

dasselbe als gewidmet der Verehrung von Wodans heiligem Rosse, also von Sleipnir.¹

Offenbar kannte Klopstock nur eine, eben unsere Harzer Rofs- trappe; wir kennen eine unendliche Zahl von Rofsstrappen, Naturspielen wie Nachbildungen, sowohl in gewachsenem Felsen und in erratischen Blöcken als in getürmter Mauer, und für ihre Erklärung macht Jähns² auf folgende Gesichtspunkte u. a. aufmerksam:

Wo sich Rofsstrappen unmittelbar auf Berghöhen in Felsen finden, bezeichnen sie frühere Kultus- und Opferstätten: so wird in Pommern bei Buschmühl ein Rofsstrappenstein geradezu als Opferstein bezeichnet, auf welchem einst jährlich dem Teufel eine Jungfrau geopfert werden mußte; so war es noch 1838 Sitte am Hufeisensteine auf der Zaber- ner Steige zu Michaelis ein ländliches Fest zu feiern und ihn zu be- kränzen. Manche Rofsstrappensteine, wie der beim schleswigschen Lud- wigsburg, liegen inmitten uralter Steinwälle, also an bedeutungsvollen Stätten; andere, z. B. die an der Hölle bei Bauzen, bei Baden-Baden, bei Hackelshöre in Holstein und Reetz in der Altmark, befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft von Teufelskanzeln und Hexentanzplätzen, waren also einst Mittelpunkte altdeutscher Kultusstätten. Und da das germanische Altertum religiöse Feiern eng mit Volksgerichten verband, so sind Steine mit Hufeisenabdrücken an Plätzen, die wie Orseprunk d. h. Rossessprung bei Engter im Osnabrückischen ganz bestimmt als Dingstätten alter Freigerichte nachgewiesen sind³, als Altäre der Vor- zeit zu betrachten. Auch auf den Begräbnisplätzen unserer Vorfahren begegnen uns Rofsstrappensteine: in einer Schrift des vorigen Jahrhun- derts werden ausdrücklich ein Stein im „Damm zur Burch“ und einer bei „Freisdorfer Mühlen“ angeführt. Endlich werden Rofsstrappenbilder als Grenzbezeichnung angewendet: so häufig in Holstein, namentlich auf der Grenze zwischen den Dörfern Ellerbeck und Wellingsdorf bei Kiel, an der des Amtes Tritta gegen den Sachsenwald hin, sowie auf der Grenze der Güter Depenau und Bockhorn; ebenfalls in Baiern; und auch die Rofsstrappe an der Zaber- ner Steige dient als Marke auf der alten Grenze zwischen Elsaß und Lothringen.

Vielleicht nirgends wieder finden wir so viele, ja fast alle von den Rofsstrappen hier erwähnten Eigenschaften ebenso vereinigt wie bei der Rofsstrappe im Bodethal. Zunächst war sie eine Kultusstätte. „Auf

¹ Vgl. auch Julius Wolff, Der wilde Jäger S. 9.

² Rofsstrappen und Hufeisenzeichen in Rofs und Reiter I, S. 360—70.

³ Vgl. dazu Lindner, Die Veme S. 176.

den einst kaum erreichbaren Gipfeln der höchsten [Harz-]Berge“, sagt Jacobs¹, „fand zwar ein heidnischer Gottesdienst nicht statt. Dagegen war dies entschieden der Fall bei niederen, aber auf weite Strecken sichtbaren, besonders eigentümlich gestalteten Felshöhen, die unmittelbar aus der bewohnten Ebene emporsteigen oder sie säumend an merkwürdigen Thalmündungen des Gebirges liegen. [So] der Bocksberg mit der dahinter liegenden Ulekenburg bei Derenburg, der gläserne Mönch bei Langenstein, Rofstrappe und Hexentanzplatz an der erhabenen Eingangspforte ins Bodethal. Hier vereinigen sich mit äußerer Gestalt und Namen wirkliche und zahlreiche Fundstücke in Bronze, Feuerstein, Thon, wie besonders die Sammlungen [auf der Rofstrappe selbst und] in Wernigerode vor die Augen führen, um diese Orte als Lieblings-sitze altheidnischen Wesens und Gottesdienstes zu erweisen.“ Und in einer merkwürdigen Abwechslung der Rofstrappensage: „Auf der Rofstrappe hat man einmal ein Rofs schlachten wollen, das hat sich aber losgerissen und ist über den jachen Spalt hinüberggesprungen; da hat sich sein Huf von dem gewaltigen Satz in den Felsen gedrückt, und da sieht man seine Spur noch heute“ finden Kuhn und Schwarz², die diese Fassung nach dem mündlichen Berichte eines Schäfers aus Suderode mitteilen, mit Recht den Beweis von der im Volke noch lebendigen Erinnerung an dort stattgehabte alte Rofsopfer.

Sodann befindet sich unsere Rofstrappe in unmittelbarer Nähe eines Hexen- oder Teufelstanzplatzes und einer Teufelskanzel und liegt inmitten uralter Wälle. Teufelskanzel nämlich heißt eine nur wenig bekannte und fast unzugängliche, am linken Ufer in das Bodethal vorragende Felsengruppe in der Nähe des Rofstrappenfelsens³, und daß die an der Rofstrappe und dem Hexentanzplatz vorkommenden Wälle Verteidigungs- und Grenzwälle waren, habe ich schon früher nachgewiesen.⁴

¹ Der Brocken in Geschichte und Sage (Neujahrsblätter) S. 28; vgl. H. Z. III, S. 781. 881.

² S. 170. Über Pferdeopfer vgl. Grimm, Deutsche Mythologie I, S. 38.

³ Mitteilung von Herrn Sonntag, der mir auch gesagt hat, daß auf den Schnarchern bei Schierke, die von der Rofstrappe zu sehen seien, ein gleiches Mal sich finde. Ich halte letzteres freilich für eine Verwechslung mit dem dort eingehauenen S, dem Zeichen für die Deklination der Magnetnadel, vgl. Gottschalek, Taschenbuch⁴ S. 267. ⁵S. 231, und danach Brederlow S. 302; aber Jacobs meint doch H. Z. XI, S. 464, daß wir in den merkwürdigen Felsbildungen der Schnarcher und des Sörs-thors Namen und Örtlichkeiten fänden, die an heidnische Vorstellungen und Götter-verehrung denken ließen.

⁴ Mitteilungen des Vereins für Erdkunde 1894, S. 20. 21. 24.

Endlich zeigen die in der Nähe der Rofstrappe, in der Umwallung der sog. Winzenburg, so häufig wie anderswo selten gefundenen wirklichen Begräbnistöpfe, daß hier ein Begräbnisplatz war¹ — nur als Gerichtsstätte können wir die Harzer Rofstrappe noch nicht erweisen.

An einige Rofstrappen, so berichtet Jähns weiter, knüpfen sich allgemeine Erzählungen vom Teufel oder irgend einem ungeheuren Frevler. Auch das ist mit unserer Trappe der Fall: Ein verwünschter Amtmann aus Stiege muß aus diesem [5 Stunden entfernten] Orte zu Pferde in einem Siebe Wasser zu ihr bringen und ist erst erlöst, wenn er sie gefüllt hat.² So unvollständig und lückenhaft diese Sage auch überliefert ist, das zeigt sie doch noch, daß der Amtmann, der natürlich die Trappe nie füllen wird, zu ewigem Reiten verdammt ist, wie der ewige Jude zum ewigen Wandern, wie der wilde Jäger, von dem der ewige Jude ja nur ein Abbild ist³, zum ewigen Jagen. Der wilde Jäger aber ist bekanntlich Wuotan, und in der Sage von der wilden Jagd ist die eigentümliche Gestalt dieses Gottes als Sturmgott am meisten und unmittelbarsten aufbewahrt geblieben. Denn nachdem der Jahrgott mit dem neuen Licht emporgestiegen war auf die winterliche Erde, in den Kämpfen der Frühjahrsstürme die Dämonen des Winters besiegt und als sonniger Maikönig festlich triumphiert hatte; nachdem er dann der Ernte vorgestanden und den Seinen Brot und Wein verliehen, da muß er auch das Jahr wieder hinabführen in die dunkle Nacht des Winters. Wie das Licht im Sturm geboren wird, so scheidet es im Sturm. So tritt in der Sage vom wilden Jäger unmittelbar und unverkennbar die Vorstellung jener furchtbaren Herbstorkane vor uns hin, die der Todeskampf des Jahres sind. Zumal deutlich erkennt man die Reste elementarer Sturm- und Gewitterbilder, wenn man den Gegenstand der Jagd ins Auge faßt. Dieser ist nämlich bald ein koboldartiges Wesen, das Blitzkerlchen, bald ein geisterhaftes nacktes Weib mit schneeweissen Brüsten, die Windsbraut, der dem größern Sturm vorausgehende Wirbelwind. Dieser Windsbraut setzt der wilde Jäger sieben Jahre⁴ nach, bis er sie einholt und quer über das Rofs geworfen heimbringt. Häufiger aber noch jagt Wodan wilde Rosse, also die alten wohlbekannten Abbilder der Sturmwolken, und holt er sie ein, so bestiegt der Sturmgott auch wohl die rofsgestaltete Wasserfrau zu eilig

¹ Mitteilungen des Vereins für Erdkunde 1894, S. 20. 24. 21.

² Mir ist erzählt, daß er stets mit leerem Siebe ankäme; bei Koehler-Pröhle, Der Harz S. 15 wird erzählt, er bringe meistens nur wenige Tropfen zur Stelle. Nach nochmaligen Erkundigungen ist die erstere Fassung die richtige.

³ Simrock S. 206. ⁴ Vgl. z. B. Kuhn u. Schwarz S. 100. 131. 481.

dahinbrausendem Weiterritt. Das ist die Flucht der geängstigsten Königstochter, die von einem riesenhaften Reiter gejagt über das Thal setzt; da ist das allgemeine Bild von dem die Wolkenfrau jagenden Sturm-gott zu einer lokalisierten Sage weiter entwickelt, und unverkennbar stellt sich in König Bodo der wilde Jäger Wuotan dar.¹

Die Wolkenrose des Himmels aber werden von den Walkyren geritten, den Wunschwädchen Wuotans, seinen unmittelbaren Kampfgenossinnen und seinen Lieblingen; und die sagenberühmteste der Walkyren ist Sigdrifa oder mit anderm Namen Brunhilde, die Maid unter dem Helme, die vom Walfelde Wingskornirn ritt, d. h. das die Luft durchschneidende Rofs² — und hierin liegt der Grund, weshalb wir den Namen Brunhilde für die fliehende Königstochter für passender gewählt halten als den Namen Emma.³ Sobald nun die geläuterte Empfindung des Menschen nach inhalts- und seelenvolleren Göttern verlangte, wandelte sich die Walkyre in eine himmlische Schildjungfrau um, die sich unter den Helden des Landes einen Freund erwählt, als Schutzgeist ihn in allen Gefahren umschwebt und in seiner letzten unabwendbaren Not auf ihre eigene Unsterblichkeit verzichtend selber den Tod mit ihm teilt⁴: da haben wir die Riesentochter, die schon einen Liebhaber aus dem Stamme der Menschen hatte, die Königstochter, die einen einfachen Ritter liebt. Aber „auch Dietrichs von Bern Teilnahme an der wilden Jagd steht zu beweisen. Die Lausitzer nennen den wilden Jäger Berndietrich, Dietrich Bernhard oder Diterbenada. Auch im Orlagau ist Berndietrich des wilden Jägers Name und seine Hunde treiben die Waldweibchen auf. Ja auf dem Harz am Bodekessel über der Rofs-trappe steht der wilde Jäger versteinert; er heiße Bernhard, gab ein Knabe an, und der Vater der über das Bodethal zu Rofs gesprungenen Brunhild wird vom Volke der von Bären⁵ (von Bern) genannt . . . Dietrich von Bern ist also gleich dem treuen Eckart berechtigt in Wuotans . . . Geleit zu erscheinen.“⁶ Da haben wir den Mönch Bernhardo, der nach dem Kern der Sage, in welcher er zuerst vorkommt⁷, als ein getreuer Eckart, als Schutzgeist gewissermaßen für die Prin-

¹ Aus Jähns I, S. 325—27. ² Grimm, Mythologie S. 351. ³ S. 40.

⁴ Rochholz, Altdeutsches Bürgerleben S. 290.

⁵ Was Pröhle, Unterh. Sagen S. 213 dann wieder mit dem jetzt wüsten Bärensdorf bei Thale zusammenstellt. Der Pleban von diesem Bärensdorf kommt 1286 urkundlich vor, H. Z. III, S. 136; vgl. Falke, Tradit. Corbeiens. S. 247.

⁶ Grimm, Mythologie S. 781. Bestätigt finde ich diese Angaben über das Bodethal in einem Briefe des Pastors Ph. v. Nathusius in Neinstedt an Pröhle, der aus des letztern Nachlaß von mir erworben ist. ⁷ S. 41.

zessin sich erweist. Und wenn wir so auf Grimms Zeugnisse fußend, annehmen dürfen, daß sich die Heldensage mit dem Mythos vom wilden Jäger verbunden hat, dann können Kuhn und Schwarz¹ wohl recht haben, wenn sie meinen, daß die in den Kessel versenkte Krone an den in den Rhein versenkten Nibelungenhort erinnere, obschon das diesem Schatze Eigentümliche, das dem Besitzer Verderben und Tod Bringende², fehlt.

Der Hund endlich, der die Krone bewacht, ist der bekannte Schatzhüter.³ „Nach einigen Erzählungen liegt in dem Kronensumpfe ein Bär und ein Löwe, auch ein Drache soll sich dort befinden.“⁴ Mannhardt⁵ führt eine große Anzahl Tiere als schatzhütende an; ich weiß nicht, ob Bär und Löwe darunter sind, finde aber wenigstens⁶, daß in dem dänischen Swendalliede ein Löwe und ein wilder Bär eine achtzehnjährige Jungfrau, eine Art Brunhilde-Dornröschen, bewachen. Daß Drachen Schätze behüten, ist ja bekannt⁷; und wenn wir weiter hören, daß Fafnir und der Drache in der Winkelriedsage Wasserwesen sind und sich in Riesen wandeln können⁸, so können wir auch den Zug der Rofstrappensage erklärlich finden, daß Bohdo sich selbst während des Sturzes in einen Hund verwandelt.⁹ — Nun war allerdings sehr alt und verbreitet die Erscheinung des Teufels als Schlange, Wurm und Drache; auch die hündische Gestaltung des Teufels ist mehrfach begründet, als Hund bewacht er Schätze¹⁰, und weiter ist der Teufel öfter an Wuotans Stelle getreten¹¹; aber aus solchen und ähnlichen Gründen schließten zu wollen, daß die Sage von der Harzer Rofstrappe allegorisch den Kampf des Christentums mit dem Heidentum und den schließlichen Untergang des letztern darstellen sollte, daß die in Liebespein fliehende liebliche Königstochter das Christentum, die Religion der Liebe, und die ihr verloren gegangene Krone die Romantik der Naturanbetung des alten Heidengottes bedeuten dürfte, die jetzt noch der zum Teufel degradierte Gott als seinen einst idealsten Schatz in der Tiefe des Wassers hütet¹², das scheint uns doch bedenklich. Wir glauben vielmehr nachgewiesen zu haben, daß wir im Kern unserer Sage, in ihren Haupt-

¹ S. 490.

² Bartsch, Das Nibelungenlied S. VII. — Nathusius macht a. a. O. auch aufmerksam auf Brunhildens „übernatürliche Leistungen im Springen“, Nibl. VII, 462.

³ Grimm a. a. O. S. 816. ⁴ Pröhle, Unterharzische Sagen S. 3.

⁵ Korndämonen S. 12, vgl. Simrock S. 356.

⁶ Bei Simrock S. 67. ⁷ Grimm S. 573. 816. ⁸ Simrock S. 417.

⁹ S. 43. ¹⁰ Grimm S. 833. ¹¹ Simrock S. 480.

¹² Nolte S. 41. — Für ganz verfehlt halten wir die Deutung, die Aderholdt, Harz-Balladen S. 14 giebt, und die Nutzenanwendung, die er daran knüpft.

zügen einen Mythos erkennen müssen, einen Naturvorgang, den das Volk an keine bessere Stelle verlegen konnte als an die grofsartige Bodeschluchtpforte mit ihren kühn aufragenden granitnen Felswänden:

Ist's nicht, als wären diese Berge
 Erbaut für ein Geschlecht von Riesenkraft,
 Wo jetzt ein Völklein wifsbegier'ger Zwerge
 Voll Staunen die Gigantenwelt begafft?
 Hier steigt die Felsenwand mit jähem Klaffen
 Weit über Turmeshöh zum Himmel auf, —
 Ist's nicht, als hätte Riesenhand geschaffen,
 Gesprengt, behauen, roh und oben drauf
 Den tausend Centner schweren Block getürmet . . .
 Dort oben, dünkt mich, haben Riesenhände
 Mit ungefüger Kraft gemeißelt gar
 Seltsamer Wesen Bild. Ist's nicht, als stände
 Auf jener Höh' ein steinern Löwenpaar
 Mit strupp'gen Mähnen und mit mächt'gen Tatzen?
 Da raget einer Riesenjungfrau Bild,
 Hier drohen Fäuste und da Teufelsfratzen.
 Dort aber steht ein Mann, der ernst und mild
 Zu segnen scheint des Thales Friedensstätte,
 Zu segnen unter sich den dunkeln Wald . . .¹

Wie gewaltig dröhnen die Pistolenschüsse, die bei der Trappe abgefeuert werden², im Thale wieder! wie grofsartig erhaben ist hier erst ein Gewitter, wie heult hier zur Frühlings-³ und Herbstzeit der Sturm!⁴ Das ist eine rechte Gegend für die wilde Jagd, und das schwer zugängliche Bodethal⁵ steigerte noch den Eindruck des Geheimnisvollen. Wenn man vom Waldkater aus am linken Ufer der Bode hinaufgeht, kommt man bald an einen Platz, wo sich ein Pavillon erhebt, der Kronentempel, und zu seinem Fusse ist eine Stelle im Flusse, an der das Wasser viel dunkler als sonst ist und still zu stehen scheint. Das ist die Stelle, auf die Otmars Worte passen: „Schüchtern und grausend naht sich noch jetzt der Wanderer der Schlucht; denn sie deckt schwarze Nacht. Die Stille des Todes schwebt über dem Abgrunde. Kein Vogel

¹ Dal Ruscello (?) in den Harzer Monatsheften 1894, S. 136.

² Vgl. z. B. Spieker, Reise von Halle nach dem Brocken S. 88, wo von mehr als zehnmaliger Wiederholung des Schalles die Rede ist, Reise in den Harz 1837, S. 153. Müller, Merkwürdigkeiten u. s. w. S. 132.

³ Daher das Hineinziehen der Walpurgisnacht S. 44.

⁴ Der Bodethalwind ist in Thale sehr verrufen. — Vgl. übrigens die wilde Jagd im Bodethal und Gewitter im Bodethal in Noltes Harz-Romantik S. 22 u. 27 und J. Wolfs Wilden Jäger S. 1—10. 236—243.

⁵ Vgl. die Berichte in Mitteilungen des Vereins für Erdkunde 1894, S. 22 f.

fliegt über ihn hin. Und in der Mitte der Nacht hört man oft, in der Ferne, das dumpfe Hundegebell des Heiden“; das ist eine Stelle, an der mehr als anderswo die zauberische Gewalt des Wassers, von der uns Goethe in seinem Fischer und, wie wir hinzusetzen wollen, Schiller im Eingangsliede zum Tell so meisterhaft erzählt haben¹; das ist eine Stelle, wo dem Menschen bangt vor den Dämonen der Tiefe, die ihr Opfer haben wollen²; das ist die Stelle, wo die Krone der Prinzessin liegt, der Kronensumpf, der Kreetpfuhl.³ Dafs aber — schon

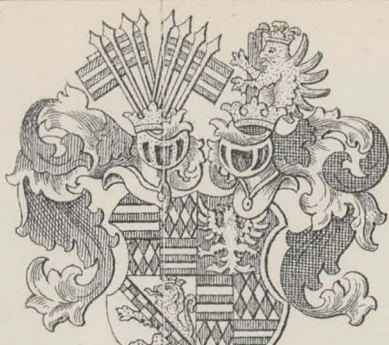
¹ Palm, H. Z. VIII, S. 495.

² Kirchhoff, Der Prinzessinnensprung [S. 27, 1] S. 172.

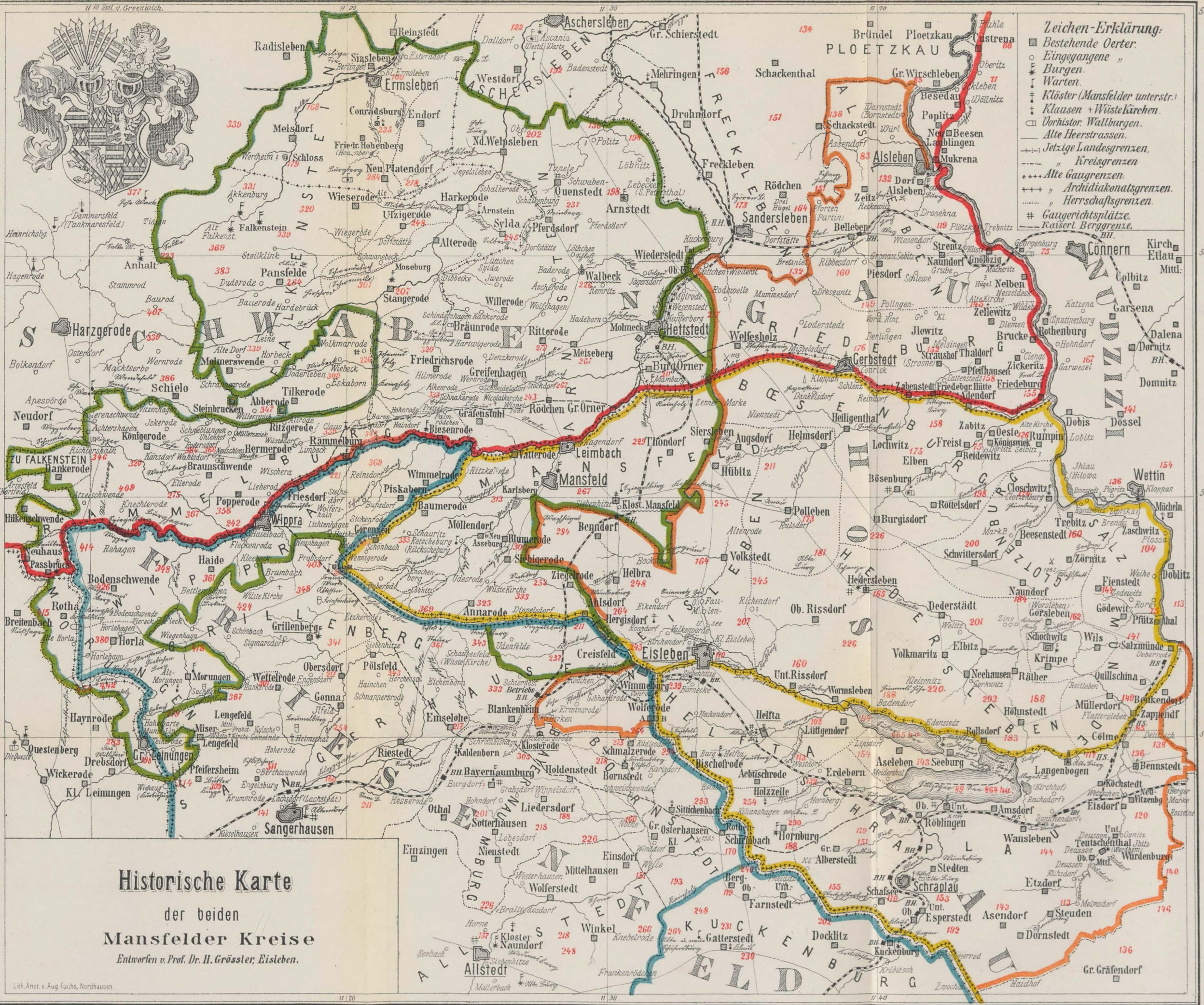
³ Nolte I, S. 64: „Freilich ist die Luftlinie des Sprunges in der Sage nicht direkt über diesem Orte, die Sage weifs sich aber zu helfen, indem sie die herabfallende Krone seitlich fliegen sah und vom wilden Bergwasser eine Strecke weiter reißen liefs.“ — Otmar erklärt Kreetpfuhl als Teufelspfuhl, wie die nördlichen Harzbewohner ein Teufelskind Kreetkind nannten, und glaubt, dafs Kreesol gelehrten Ursprungs sei. Kuhn und Schwarz S. 490 halten das für wenig wahrscheinlich: Krëtpful sei halb hochdeutsch und stehe der Form Kresool gleich, denn söl, sol, söl bedeute niederdeutsch Sumpf oder Pfuhl. Lüb ben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, erklärt sol = Teich. Kirchhoff, der darunter den Bodekessel versteht, stellt Kresol zusammen mit Kruse, Kruselin, Krause = Krug. Pröhle, Unterharz. Sagen S. 3 kennt auch die Form Cranal; Chrysol, z. B. Harz-Album² 1850 S. 118, soll offenbar an das Gold der Krone erinnern.

Da wir so auf das Gebiet der Etymologie gekommen sind, wollen wir mit ein paar Worten auch die verschiedenen Meinungen über die Bedeutung der übrigen in Frage kommenden Worte anführen. Zeiler, Braunschweig-Lüneburg S. 28, meint, der deutsche Mannesname Bode sei abgeleitet von Vöden — richtiger voden, das allerdings füttern, speisen, ernähren heifst, Lüb ben S. 488; diesen Namen hätten verschiedene Blankenburger Grafen geführt — nur einer 1531—94 H. Z. XXV, S. 159 — und einer derselben hätte nach seinem Namen den Fluß genannt. — Leibrock, Chronik von Blankenburg I, S. 26 [vgl. auch Wolfs Wilden Jäger S. 7, V. 17 v. o.] scheint Bode von Wodan, d. h. sowohl der gebietet als auch der eine Botschaft überbringt, daher = Merkur, vgl. Schweizer-Siedler zu Tac. Germ. cap. 9, abzuleiten. — Nach Jacobs, H. Z. III, S. 5 ist der seit dem 8. oder 9. Jahrhundert auftretende Name Ipada(?), Bada, Boda, Bode, Bude noch unenträset. — Lohmeyer, Etym. deutsch. Flußnamen S. 84 u. Arch. f. n. Sprachen LXX, S. 393 erklärt Bode = Fluß. Die Keltoologen stellen, vgl. Kirchhoff S. 172, das Wort mit voda Wasser zusammen und erklären Ross-traabh als Vorbergs-Dorf, dem Jäh ns I, S. 216 widerspricht. Auch für Krug hat man das keltische crwo, Eimer, als Quelle angesehen. Kluge, Etymol. Wörterbuch d. deutschen Sprache⁴ S. 191.

Aus solchen Etymologieen, daraus, dafs bei Otmar das Riesengebirge, das Gebiet des slavischen Rüb ezahl (Paulsiek [S. 46, 9] S. 9) hincingezogen ist, was Palm S. 493 als ganz ungehörige Erweiterung ansieht; daraus, dafs der Verfolger ein Slave ist, Kirchhoff S. 171; daraus endlich, dafs an der Bode vom 6. oder 7. Jahrhundert bis zur Ottonenzeit Slaven, Winden, wohnten, ebd. und Jacobs, Geschichte der preufs. Provinz Sachsen S. 14 f., u. a. hat man geschlossen, dafs in unserer Rosstrappen-



- Zeichen-Erklärung:**
- Bestehende Oerter.
 - Eingegangene "
 - Burgen.
 - ⊙ Warten.
 - ⊕ Klöster (Mansfelder unterstr.)
 - ⊕ Klausen + Wüste Kirchen.
 - Vorhistor. Wallburgen.
 - Alte Heerstrassen.
 - Setzige Landesgrenzen.
 - " Kreisgrenzen
 - " Alte Gaugrenzen.
 - " Archidiakonatsgrenzen.
 - " Herrschaftsgrenzen.
 - # Gaugrichtsplätze.
 - Kaiserl. Berggrenze.



Historische Karte
 der beiden
Mansfelder Kreise
 Entworfen v. Prof. Dr. H. Grösster, Eisleben.

Grenzen: ■ Schwabengau. ■ Friesenfeld. ■ Hosgau. ■ Mansfeld. Seekreis. ■ Mansfeld. Gebirgskreis.

Die Höhenangaben in Metern.

früh?¹ — diese Stelle verkannt und angenommen ist, die Krone liege im Kessel², kann uns nicht wundern; ist doch letzterer von der Rofs-
trappe aus zu sehen, ist er doch die auffallendste Stelle im Bodethal,
von der schon Zeiler³ sagt: „Wirfft jemand die Augen auf die hohen
Berge und Felsen, über dem Dorff Thal, vorn im Hartz, der Rostrap
benantlich, da wird er sehen horribilem Bodae cataractam, den grau-
samen Wasserfall des Bodestroms, dessen sich zu verwundern, in An-
sehung auff beyden Seiten weit in dem Hartz hinein, gegen Süden, sehr
hohe Berge, von lauter Felsen, und rauhen Klippen seyn, zwischen sol-
chen Bergen schlinget sich mit tausend Krümmen ein sehr tieffes Thal,
und formiret solches alles einen so rauhen, schrecklichen und wilden
Ort, dafs dergleichen im gantzen Hartz nicht zu finden, die Haut schau-
dert, und die Haar stehen dem zu Berge, der nur hinunter sihet. Mitten
in diesem übertieffen Thal, ragen wieder hohe Klippen und Felsen her-
für, darüber der Bodestrom sich mit so grossem Getöfs, sausen und
Brausen herunter stürztet, dafs man es in der Nachbarschaft, bevorab
wenn das Wasser geschwollen, weit und breit hören kan“.

Zur Historischen Karte der beiden Mansfelder Kreise.

Entworfen von

Prof. Dr. H. Gröfslers (Eisleben).

(Hierzu die Karte.)

Die hier zur Besprechung gelangende Historische Karte der beiden
Mansfelder Kreise hat ihre gegenwärtige Gestalt erst nach mancherlei
Umarbeitungen erhalten. Vorangegangen ist ihr eine den Namen des

sage slavischer Einfluß sich zeige. Und die Slaven knüpften ja auch ihre heidni-
schen Vorstellungen an Steine, Bäume, Quellen, Seen, die ihnen heilig waren. Und
ihr nächtliches Unholdenwesen, ihre Nachtfahrer- und Koboldsage hat sich, mit deut-
schem Aberglauben vermengt, im spätern Mittelalter bis in die neuere Zeit zu dem
geschichtlich, aber in traurigster Weise, bedeutsamen Hexen- und Blocksberg-Aber-
glauben umgestaltet. Jacobs S. 18.

¹ Schon in Scheffers Kreuzsel? S. 29, 4.

² Vom Kessel erzählt Krieger S. 41, dafs sich gegenüber einer Linde, zu der
die Holzflößer herabstiegen, ein Zwerg aufhalte, der für die verwundeten Arbeiter
heilende Blumen und Kräuter hinlege, wenn er zwölf Stunden vorher darum gebeten
sei, um seine Heilmittel in der Nacht ungesehen auskramen zu können. Ich halte
diese Sage, da sie mit dem Holzflößen auf der Bode zusammenhängt, Mitteilungen
des Vereins für Erdkunde 1894, S. 95, nicht für alt. ³ a. a. O. S. 31.